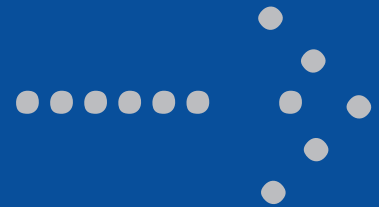


ALBANISCHE HEFTE

1/2012



Themenschwerpunkt:

Religion in Albanien

- Islamischer Fundamentalismus -
In Albanien (k)ein Thema?
- Geistliche Nationale Versammlung
der Bahá'í Albanien
- Die Katholische Kirche im Kosovo.
Ein Gespräch mit Don Marjan Sh. Uka

Zeitläufe

**Der sechste Präsident:
Bujar Nishani
mit Koalitionsmehrheit gewählt**

41. Jahrgang - 1. Quartal - 3,50 €

ISSN 0930-1437

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus & über Albanien

Bester Botschafter des Landes: die albanische Kultur

eine Veranstaltung der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft

14.-16. September 2012

in den Räumlichkeiten der JH Possenhofen, 82343 Pöcking (am Starnberger See)



Jugendherberge Possenhofen;
Foto: DJH Possenhofen

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens Albanien als unabhängiger Nationalstaat lädt die DAFG zur Veranstaltung „Bester Botschafter des Landes: die albanische Kultur“ ein.

Musik - Literatur - Film - Kunst - Sprache Weltkulturerbe - Kulturpolitik

Ziel der Veranstaltung ist eine einführende Darstellung und Diskussion der Geschichte und Gegenwart unterschiedlicher Aspekte albanischer Kultur, darunter die Musik und die Literatur, der Film und die bildende Kunst, die neuesten Erkenntnisse der Sprachforschung, das albanische Weltkulturerbe und nicht zuletzt die albanische Kulturpolitik.

TeilnehmerInnen oder Teilnehmer, die über besondere Kompetenzen in einem oder mehreren dieser Themenkomplexe verfügen, sind besonders willkommen. Wir bitten um eine kurze Email unter [dafg\[at\]albanien-dafg.de](mailto:dafg[at]albanien-dafg.de) bzw. [hemming-dafg\[at\]o2online.de](mailto:hemming-dafg[at]o2online.de) oder einen kurzen Anruf: 0345 9593064

Programm

Freitag, 14.09.2012

bis 18:00 Ankunft
anschließend Abendessen
danach Musik, „Kneipe“

Samstag, 15.09.2012

bis 9:00 Frühstück
9:00-10:15 Begrüßung,
Einführung, Vorstellung der
Workshops
10:15-11:00 1. Workshop

Pause

11:30-12:15 2. Workshop
12:15-14:00 Mittag/freie
Zeit
14:00-14:45 3. Workshop
14:45-15:30 4. Workshop

Pause

16:00 Ausflug mit
anschließendem Abendessen im
nahegelegenen Biergarten

Sonntag, 16.09.2012

bis 9:00 Frühstück
9:00-9:45 5. Workshop
9:45-10:30 6. Workshop

Pause

11:00-12:00
Zusammenfassung/Evaluation/
Verabschiedung
Ab 12:00 Mittag/Abreise

Teilnahmegebühr:

60,00 EUR (inkl. zwei
Übernachtungen im
Mehrbettzimmer und
Verpflegung)

Tagesgebühr:

Teilnahme nur am Samstag 15,-,
nur am Sonntag 10,- (jeweils mit
Verpflegung)

Anmeldung

bitte formlos unter:
[dafg\[at\]albanien-dafg.de](mailto:dafg[at]albanien-dafg.de) bzw.
[hemming-dafg\[at\]o2online.de](mailto:hemming-dafg[at]o2online.de)

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Schwerpunktthema dieser Ausgabe sind die Religionen in Albanien. Wer nun allerdings den üblichen paritätischen Überblick über die vier in Albanien stark vertretenen Glaubensgemeinschaften, also Sunna, Bektashije, Orthodoxie und Katholizismus, erwartet, den müssen der wird sich enttäuscht sehen. Unser Bemühen, mit einem Frageraster zu ihnen Kontakt aufzunehmen, auf diesem Wege authentische Informationen zu dem Themenbereich zu erhalten, war leider nicht von Erfolg gekrönt. Die Angeschriebenen schwiegen beharrlich. So haben wir uns entschlossen, das Thema schlaglichtartig zu beleuchten, einzelne Aspekte zu thematisieren, die ansonsten vielleicht nicht im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen. Sie lesen neben einer Chronologie zur Geschichte der Religionen in Albanien etwas über die (dort nur schwach vertretenen) Katholiken in Kosovo; wir präsentieren albanische Sprichwörter mit religiösem Bezug und einen Text über die Verschleierung der Musliminnen zu Kriegsende, und wir runden das Ganze ab mit zwei Rezensionen, eine zu einem wissenschaftlichen Tagungsband und eine zu einer Polemik des vor Kurzem verstorbenen Christopher Hitchens gegen die neueste nationale Ikone, Mutter Teresa.

Neben dem Schwerpunkt finden Sie in dieser Ausgabe aber auch ein Stück politischer Aktualität: In Albanien wurde ein neuer Präsident gewählt. Das haben wir zum Anlass genommen, in einem Artikel nicht nur über die aktuelle Wahl und ihre Hintergründe zu informieren, sondern auch noch einmal kurz die bisherigen Präsidenten bzw. Präsidentschaftswahlen einzugehen.

Und dann möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf die Seite links von diesen Zeilen lenken: Im September wollen wir uns ein Wochenende lang mit verschiedenen Aspekten der albanischen Kultur beschäftigen, dazu sind nicht nur Kulturschaffende eingeladen, sondern auch diejenigen von Ihnen, die sich für die albanische Kultur oder einzelne ihrer Sparten interessieren. Und Raum für geselliges Beisammensein ist auch eingeplant. Wir würden uns über Ihre Anmeldung freuen!

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: August - September 2011

Zeitläufe

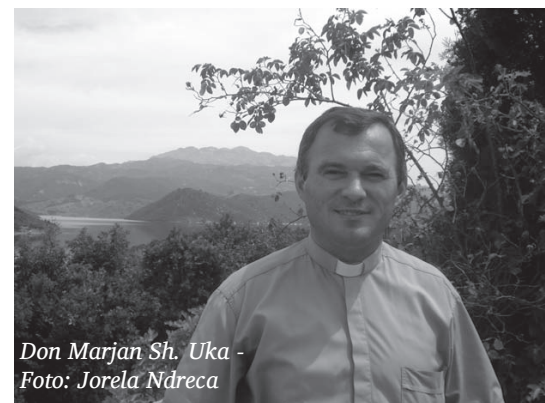
- 09 Der sechste Präsident:
Innenminister Bujar Nishani von
Koalitionsmehrheit zum Präsidenten
gewählt
- 12 Nachruf auf Ali Dhrimo

Schwerpunktthema

- 11 Islamischer Fundamentalismus -
in Albanien (k)ein Thema?

Chronologie zu den Religionen in Albanien

- 17 Geistliche Nationale Versammlung
der Bahá'í Albaniens
- 19 Die Albaner und ihre Religion in
der Wissenschaft und Literatur
- 20 Die Katholische Kirche im Kosovo:
Ein Gespräch mit Don Marjan Sh. Uka



Don Marjan Sh. Uka -
Foto: Jorela Ndreca

Medienreport

- 24 Neuerscheinungen
Rezensionen

Aus der DAFG

- 28 Themenplan „Albanische Hefte“
29 Kontaktadressen

Titel

Neues Hochhaus in Tirana
Foto: Jochen Blanken

Rückseite

Der Turm der orthodoxen Kirche in Tirana
Foto: Jochen Blanken

■ November 2011

1. Neues Programm der Sozialisten: Unter dem Titel „Für eine albanische Wiedergeburt“ stellt Edi Rama den Entwurf eines neuen Parteiprogramms vor, das auf dem Parteitag am 5.11.2011 verabschiedet werden soll. Im Mittelpunkt steht mehr soziale Gerechtigkeit.

1. Anklage fordert hohe Strafen im Gërdec-Prozess: Die Staatsanwaltschaft plädiert gegen die drei Hauptangeklagten wegen der Explosionskatastrophe in dem Munitionsdemontagewerk Gërdec gegen die drei Hauptangeklagten Delijorgji, Pinari und Minarolli auf lebenslange Haft. Gegen 20 weitere Angeklagte fordert sie zwischen einem und 23 Jahren Gefängnis; in einem Fall lässt sie die Anklage fallen.

2. UEFA bestraft Albanien: Der europäische Fußballverband UEFA erlegt dem albanischen Verband FSHF eine Geldstrafe von 50.000 € auf, weil beim Länderspiel gegen Frankreich am 2.10.2011 von den Zuschauerrängen Feuerwerkskörper und andere Gegenstände aufs Spielfeld geworfen wurden.

2. Konflikt in PS um Arbeitsplatzprogramm: PS-Chef Edi Rama kündigt an, nach einer Regierungsübernahme seiner Partei 300.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Der frühere sozialistische Staatspräsident Rexhep Meidani kritisiert das am 3.11. scharf als ebenso unrealistisch wie die Versprechen der Regierung Berisha.

3. Streit um Müllimporte: Das albanische Parlament debattiert heftig über ein Gesetz zur Legalisierung von Müllimporten; Organisationen der Zivilgesellschaft protestieren vor dem Parlamentsgebäude gegen das Gesetz. Die Parlamentsmehrheit weist einen Einspruch des Präsidenten mit 73 Stimmen ab; das Gesetz erlangt damit Rechtskraft.

3. Ermelinda Meksi scheidet aus Politik aus: Die sozialistische Abgeordnete und frühere Ministerin Ermelinda Meksi wird vom Parlament mit breiter Mehrheit in den Aufsichtsrat der Staatsbank gewählt; wegen der Inkompatibilität legt sie ihr Parlamentsmandat nieder. Listennachfolger wird Anduen Xhindi, dessen Vater Fatmir 2009 von unbekanntem Tätern ermordet worden war.

3. PD kippt Rechnungshof-Kandidaten: Die Regierungsmehrheit lehnt mit

73 Stimmen eine Bestätigung von Sali Shehu ab, der am 27.10 von Präsident Topi zum Präsidenten des Rechnungshofs ernannt worden war (s. 27.10.2011). Nur ein PD-Abgeordneter stimmt für den Kandidaten des Präsidenten. – Am 17.11. schlägt Topi den früheren Minister Bujar Leskaj (PD) vor.

5. Parteitag der Sozialisten: In Tirana versammeln sich 1.500 Delegierte des Parteitags der PS. Die Verabschiedung eines neuen Parteiprogramms, Satzungsänderungen und die Wahl des neuen erweiterten Vorstands stehen auf der Tagesordnung. 42 bisherige Mitglieder werden nicht wieder nominiert. Erst am 10.11. werden die Namen der 120 Mitglieder der „Nationalen Versammlung“ bekannt gegeben, darunter Bashkim Zeneli, ehemals Botschafter in Deutschland, Theodor Sollaku, der frühere Generalstaatsanwalt, und Fiqiri Xibri, ein Gewerkschaftsführer.

7. Urteile gegen Terrorgruppe aufgehoben: Das Verfassungsgericht hebt wegen schwerer Verfahrensfehler die Verurteilungen von zehn Mitgliedern der Terrorgruppe „Rache für Gerechtigkeit“ auf, die ab 1992 eine Reihe von Morden, Überfällen u.a. verübt hatten und zu hohen Haftstrafen bis hin zu lebenslanger Haft verurteilt worden waren.

9. Tränengaseinsatz an Kosovo-Grenze – Ein Toter bei Schießerei: KFOR-Truppen setzen Tränengas ein, um eine Straßensperre militanter Serben am kosovarisch-serbischen Grenzübergang Jarinje räumen zu können. Die Serben errichten schnell eine neue Sperre. – Ein Serbe wird in Nordkosovo, angeblich von einem Albaner erschossen. Der serbische Bürgermeister von Nordmitrovica Krstimir Pantić macht dafür die KFOR und die EULEX verantwortlich und bricht die Gespräche mit ihnen ab.

10. Albanischer 1:4-Sieg bei Freundschaftsspiel der Frauen gegen Makedonien: Die albanische Frauen-Nationalmannschaft gewinnt ein Auswärtsspiel gegen Makedonien in Struga mit 1:4.

11. Konflikt zwischen Serbien und Kosovo-Serben: Die militanten Kosovo-Serben, die seit Wochen die Grenzübergänge zwischen Serbien und Kosovo blockieren, erklären, sie würden gegen den Chefunterhändler der serbischen

Regierung mit der kosovarischen Seite, Borislav Stefanovic, wegen Verrats Strafanzeige stellen. Die Aussicht auf Kompromisse in der Grenzfrage schwindet damit weiter. Der EU-Vermittler Robin Cooper hatte einen gemeinsamen Einsatz von Zöllnern und Polizisten Serbiens, Kosovos und der EU an den Grenzposten vorgeschlagen; die albanische Seite hatte dem zugestimmt, die serbische nicht.

11. Freundschaftsspiel gegen Aserbaidschan 0:1: Die albanische Männer-Nationalmannschaft, die weiterhin keinen Trainer hat, verliert auf eigenem Platz in Tirana das Freundschaftsspiel gegen Aserbaidschan mit 0:1.

12. DAFG feiert 40jähriges Bestehen: Mit einer Veranstaltung im Roten Rathaus in Berlin feiert die DAFG ihr 40jähriges Bestehen. Der albanische Botschafter Valter Ibrahimović hält ein Grußwort. Es gibt mehrere Vorträge, u.a. von dem Schriftsteller und Politiker Besnik Mustafaj und dem politisch Verfolgten Çlirim Balluku.

12. Autobahn-Teilstück eingeweiht: In Vermica (Kosovo) wird in Anwesenheit der kosovarischen Präsidentin Jahjaga und der Ministerpräsidenten Berisha und Thaçi ein 36 km langes Teilstück einer Autobahn eingeweiht, die nach ihrer Fertigstellung von Durrës durch Nordalbanien und Kosovo führen soll.

12. Helena Kadare Autorin des Jahres: Auf der 14. Buchmesse von Tirana wird Helena Kadare als Autorin des Jahres ausgezeichnet. Sie hatte kürzlich ihre Erinnerungen „Die Zeit, die nicht ausreicht“ veröffentlicht.

14. Männer spielen in Makedonien 0:0: Im makedonischen Prilep trennen sich die Nationalmannschaften Makedoniens und Albanien wie schon im Vorjahr in Korça torlos. Das Spiel wird von Hooligan-Ausschreitungen überschattet.

15. Kosovo-Serben wollen Russen werden: Nach Angaben des Organisators Zlatibor Djordjevic haben bisher 21.000 Kosovo-Serben die Staatsangehörigkeit Russlands beantragt; Ziel der Aktion sind 100.000. Damit soll Russland genötigt werden, sich wieder aktiv als Sachwalter der Serben in den Kosovo-Konflikt einzubringen, die dann Teil einer Konföderation mit Russland wären.

16. Ali Dhrimo gestorben: Der Sprachwissenschaftler und Germanist

Ali Dhrimo, bekannt durch monumentale Wörterbücher für das Deutsche und Albanische, stirbt in Tirana. Er wurde am 29.3.1939 in Çorraj bei Saranda geboren. Er studierte in den 50er Jahren in der DDR und war später einer der in Deutschland präsentesten albanischen Wissenschaftler (s. Nachruf in AH 3/2011).

21. Kleine Parteien zum Wahlrecht: Die Vorsitzenden von 10 kleineren Parteien sowohl der Rechten wie der Linken treffen sich in Tirana, um gegenüber den beiden großen ihre gemeinsamen Interessen hinsichtlich einer Wahlrechtsänderung zu formulieren. 2009 waren die meisten kleinen Parteien durch das neue Wahlrecht marginalisiert oder völlig eliminiert worden. Sie fordern insbesondere die Reduzierung der Großwahlkreise von 12 auf 6, den Abbau der Sperrklauseln, die Entpolitisierung der Wahlausschüsse und das Wahlrecht für Emigranten.

24. Serben verteidigen Barrikade: Die KFOR scheitert erneut mit dem Versuch, eine Barrikade in Zvecan zu räumen. 21 Soldaten werden verletzt.

24. Serbischer Innenminister Dacic schließt Krieg nicht aus: Der serbische Innenminister Ivica Dacic (Sozialistische Partei) schließt in der Presse einen Krieg um Kosovo nicht aus, falls die kosovarische Regierung die dortigen Serben angreife. In der Öffentlichkeit stoßen Dacis Äußerungen auf scharfe Kritik.

26. Haushalt verabschiedet: Das albanische Parlament verabschiedet den Haushalt für 2012 mit 74 Stimmen; die Opposition kritisiert das Budget und nimmt an der Abstimmung nicht teil.

28. Deutsche Soldaten in Nordkosovo angeschossen: Bei neuen schweren Zusammenstößen bei Jagnjenica (Nordkosovo) werden zwei deutsche KFOR-Soldaten angeschossen. Die KFOR hatte zuvor eine Barrikade der Serben gewaltsam geräumt. Dabei wurden rund 30 Serben durch Tränengas, Gummigeschosse und Wasserwerfer verletzt. Sprecher der Serben machen die deutsche Seite für die Eskalation verantwortlich.

28./29. Nationalfeiertag: In Albanien, aber auch in Kosovo, anderen albanisch besiedelten Gebieten und in der albanischen Emigration wird der 99. Unabhängigkeitstag Albanien gefeiert. – Am 29. gedenkt die albanische Linke

(einschließlich der mitregierenden LSI) der Befreiung Albanien 1944; die Rechte geht weiterhin von einem Abzug der letzten Wehrmachtssoldaten am 28.11.1944 aus.

30. Leka Zogu gestorben: Im Alter von 72 Jahren stirbt der Thronprätendent Leka Zogu in einer Klinik in Tirana an Organversagen. Der Sohn von König Zogu und Königin Geraldina wurde am 5.4.1939, zwei Tage vor dem italienischen Überfall, geboren und verbrachte den größten Teil seines Lebens im Exil. In verschiedenen Ländern wurde gegen ihn wegen illegalen Waffenhandels ermittelt. Leka ließ sich nach dem Tode seines Vaters 1961 zum König der Albaner ausrufen. 1997 wurde die Wiedereinführung der Monarchie in einem Referendum mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. 2002 durfte die Familie des früheren Königs nach Albanien zurückkehren. In den letzten Jahren hatte Leka sich politisch zurückgehalten und für sein Wohlverhalten Immobilien zurückerhalten. – Ministerpräsident Berisha würdigt Leka und seine Politik und ordnet für den 3.12. Staatstrauer an.

■ Dezember 2011

1. Albanien und Kosovo immer korrupter: Transparency International veröffentlicht seinen jährlichen Korruptionsindex. Albanien belegt mit 3,1 Indexpunkten gleichauf mit Indien, Swaziland, Tonga und Kiribati Platz 95 von 133 untersuchten Ländern. Kosovo liegt mit 2,2 Punkten auf Platz 112. Beide Länder haben sich damit deutlich verschlechtert: 2010 lag Albanien mit 3,3 Punkten auf Platz 87, Kosovo mit 2,8 Punkten auf Rang 110 von 178.

2. Neuer PS-Vorstand: Die Nationale Versammlung (erweiterter Parteivorstand) der PS wählt neue Parteisekretäre; mehrere Kritiker Edi Ramas wie Andis Harasani und Kastriot Islami werden abgelöst. Der ehemalige Vorsitzende der Bürgerbewegung MJAFT!, Erion Veliaj, ist jetzt zuständig für Fragen der Jugend und der Emigranten; er hat das schwächste Abstimmungsergebnis. Rama übernimmt selbst die Zuständigkeit für die Außenbeziehungen der Partei. Einem neugebildeten Beratungsgremium (Politischer Rat) gehört neben elder statesmen wie Rexhep

Meidani auch der frühere Botschafter in Berlin Bashkim Zeneli an. – Rama erklärt, er strebe keine Verabredung mit der LSI für die Parlamentswahl 2013 an, solange die LSI Teil der Regierungskoalition sei.

2. Umstrittene Einigung über Grenzübergänge: Eine angebliche Einigung zwischen Albanern und Serben über die umstrittenen Grenzübergänge in Nordkosovo wird von beiden Seiten unterschiedlich dargestellt und löst die angespannte Situation zunächst nicht.

3. Sabri Godo gestorben: Der am 8.8.1929 in Delvina geborene Schriftsteller und Politiker Sabri Godo stirbt in Tirana an einer Lungenkrankheit. Er war vor 1990 als Autor besonders historischer Romane („Skanderbeg“, „Ali Pascha“) bekannt geworden. Er gründete Anfang 1991 die Republikanische Partei und war lange Zeit ihr Vorsitzender und Abgeordneter im Parlament. Er war 1998 Mitvorsitzender der Verfassungskommission. Trotz betont konservativer Positionen gehörte er zu den Politikern, die lagerübergreifend Respekt genossen und vermitteln konnten.

3. Beisetzung Leka Zogus: Der am 30.11. verstorbene Thronprätendent wird mit einer großen offiziellen Zeremonie drei Stunden lang im Parlament aufgebahrt und danach zum Friedhof Sharra überführt und beigesetzt. Staatstrauer ist angeordnet. Vertreter aller Parteien einschließlich des früheren sozialistischen Ministerpräsidenten Fatos Nano kondolieren der Familie Zogu und würdigen die Verdienste des Verstorbenen um die Nation. Auch aus Kosovo kommen Delegationen, darunter auch Präsidentin Atifete Jahjaga. – Bei der Beisetzung lässt sich Lekas gleichnamiger Sohn als „König Leka II.“ vereidigen.

4. Beisetzung Godos: Zum zweiten Mal an zwei Tagen wird Staatstrauer angeordnet. Auch Sabri Godo wird vor seiner Beerdigung für rund zwei Stunden in Parlament aufgebahrt.

5. IGH entscheidet für Makedonien: Der Internationale Gerichtshof entscheidet, dass die griechische Regierung Karamanlis (ND) 2008 zu Unrecht wegen des Namensstreits die Aufnahme Makedoniens in die NATO blockiert habe.

5. Haushalt und StVO angenommen: Das Parlament verabschiedet mit 71 gegen 50 Stimmen den albanischen

Staatshaushalt für 2012. – Änderungen der Straßenverkehrsordnung bezüglich Strafen für Übertretungen werden mit 117 Stimmen im Konsens angenommen.

6. Verfassungsgericht gegen Nationalitätsfeststellung: Das albanische Verfassungsgericht verwirft eine Bestimmung im Gesetz über den Zivilstand, wonach die Nationalität des Betroffenen und seiner Eltern festgestellt wird, als unvereinbar mit der Verfassung und europäischem Rahmenrecht. – Die Erhebung von Nationalität und Religion bei der kürzlich durchgeführten Volkszählung ist ebenfalls politisch strittig.

7. Parteien missachten Frauenquote: Die Zentrale Wahlkommission belegt 53 Parteien mit Geldbußen, weil sie beider Aufstellung ihrer Kandidatenlisten für die Kommunalwahl am 8.5.2011 die obligatorische Frauenquote von einem Drittel missachtet hatten. Nur eine Splitterpartei bleibt unbeanstandet. Die Parteien legen Widerspruch ein.

9. Serbien in EU-Warteschleife: Der EU-Gipfel entscheidet, die Beschlussfassung über die Anerkennung Serbiens als potentieller Beitrittskandidat bis März zurückzustellen. Wegen der serbischen Kosovo-Politik hatten mehrere Länder, darunter Deutschland, einen Beschluss zum jetzigen Zeitpunkt abgelehnt. Der stellvertretende Ministerpräsident Bozidar Djelic tritt daraufhin zurück.

10. Kontroverse um Daul: Der Fraktionsvorsitzende der EVP im Europäischen Parlament, der Elsässer Joseph Daul, wird heftig angegriffen, weil er beleidigende Angriffe gegen Edi Rama („ein bisschen verrückt“) und Verteidigungen Berishas, der bei der blutig beendeten Demonstration vom 21.1.2011 Leben gerettet habe, geäußert haben soll. Daul erklärt, seine Äußerungen seien entstellt worden.

11. Nano will Präsident werden: Der ehemalige Ministerpräsident und PS-Vorsitzende Fatos Nano erklärt seine Bereitschaft, als Nachfolger Bamir Topis (PD) für das Präsidentenamt zu kandidieren; er suche Unterstützer in beiden politischen Lagern. – Eine Unterstützung durch Rama ist ausgeschlossen. 2007 hatte Nano mit einigen Anhängern Topi zur erforderlichen 60 %-Mehrheit verholten.

12. Frauen bei Bezahlung benachteiligt: Nach einem Report der Weltbank

sind albanische Frauen bei der Entlohnung besonders benachteiligt. In den Westbalkan-Ländern liegt die Differenz zwischen den Geschlechtern bei ca. 20 %, in Albanien (ebenso wie in Russland) bei 35 %.

13. Berisha will mehr Denkmäler: Ministerpräsident Berisha kündigt an, in Tirana aus Anlass des 100. Jubiläums der Unabhängigkeit Denkmäler für den Staatsgründer Ismail Qemal Bej Vlora, des Politikers Hasan Bej Prishtina und des Königs Zogu errichten zu lassen.

14. Keine große Wahlrechtsreform: Der Parlamentsausschuss zur Wahlrechtsreform beschließt mit der Mehrheit der beiden großen Parteien seinen Beratungsfahrplan. Dieser lässt erkennen, dass es Detailänderungen am 2009 erstmals angewendeten Wahlverfahren geben wird, aber keine grundsätzlichen Änderungen, die die Chancen kleinerer Parteien wieder verbessern würden.

14. Muin Çami gestorben: In Tirana stirbt der am 13.2.1923 in Gjirokastra geborene Historiker Muin Çami. Er hatte über 55 Jahre hinweg zahlreiche Studien und Aufsätze zur jüngeren albanischen Geschichte sowie Beiträge zu Handbüchern und Lexika veröffentlicht.

14. De Biasi neuer Nationaltrainer: Nach längerer Vakanz teilt der Albanische Fußballverband FSHF mit, dass der 1956 geborene Italiener Gianni de Biasi einen Zweijahresvertrag als Nationaltrainer unterschrieben hat.

15. Bujar Leskaj Vorsitzender des Rechnungshofes: Das Parlament wählt mit 70 gegen 61 Stimmen den PD-Politiker und früheren Minister Bujar Leskaj auf Vorschlag des Staatspräsidenten zum neuen Vorsitzenden der Obersten Staatskontrolle (Rechnungshof).

15. Berisha will PD-Präsidenten: In einem Fernsehinterview schließt Berisha eine erneute Wahl Bamir Topis ebenso wie eine eigene Kandidatur oder eine Unterstützung Fatos Nanos (s. 11.12.2011) kategorisch aus. Die PD werde ihren Kandidaten rechtzeitig nominieren.

15. Russische Hilfslieferungen für Nordkosovo: Über 20 russische LKWs mit Hilfsgütern aus Russland passieren die Grenze zwischen Serbien und Nordkosovo, nachdem durchgesetzt wurde, dass der Konvoi von drei EULEX-Fahrzeugen begleitet wird.

17. Krach in PS: Parteichef Rama fordert die Fraktion zum Ausschluss von Kastriot Islami auf; der frühere Minister und Parlamentspräsident hatte unentschuldig bei der Abstimmung über den Rechnungshofpräsidenten (s. 15.12.2011) gefehlt. Eine PS-Abgeordnete aus Durrës, Rudina Seseri, die entschuldig gefehlt hatte, legt ihr Mandat wegen beruflicher Beanspruchung nieder.

19. Merkel in Kosovo: Bundeskanzlerin Merkel besucht Kosovo. Sie sagt Ministerpräsident Thaçi die Unterstützung Deutschlands zu und fordert Serbien auf, seine Einmischung in Nordkosovo zu beenden. Die serbische Öffentlichkeit reagiert erneut mit großer Schärfe

20. Islami aus PS-Fraktion ausgeschlossen: Mit 52 Stimmen bei nur vier Gegenstimmen und zwei Enthaltungen folgt die PS-Fraktion dem Antrag von Parteichef Rama und schließt Kastriot Islami aus; dieser wirft Rama einen stalinistischen Kurs vor, der die Einheit der albanischen Linken verhindere.

20. Serbische Kosovo-Hilfen unterschlagen: Nach serbischen Presseberichten sind große Anteile der 6,2 Milliarden € Staatshilfe für die Kosovo-Serben unterschlagen und veruntreut worden, u.a. für fiktive Gehälter von Beschäftigten, die Kosovo längst verlassen haben, und für völlig überzogene Immobilienpreise.

21. Bevölkerung schrumpft: Das Statistische Institut veröffentlicht erste Ergebnisse der Volkszählung. Danach leben nur noch 2.831.741 Menschen in Albanien, davon 53,7 % in der Stadt. Der Bevölkerungsrückgang wird auf die Massenemigration und die rückläufigen Geburtenzahlen zurückgeführt. – Die nationalistische „Allianz Rot-Schwarz“ protestiert gegen diese Ergebnisse, die nur im Interesse der Serben und Griechen lägen.

22. Totozani neuer Ombudsmann: Auf Vorschlag der PS wählt das Parlament Igli Totozani mit 117 gegen zwei Stimmen zum neuen „Volksanwalt“ (Ombudsmann).

31. Sao Tome erkennt Kosovo an: Der westafrikanische Inselstaat Sao Tome e Principe erkennt als 86. Staat die Republik Kosovo an; auch hier wird von einem entsprechenden Engagement des kosovarischen Multimillionärs

■ Januar 2012

4. Nationalisten wollen gemeinsame

Fußballmeisterschaft: Die nationalistische Bürgerinitiative „Allianz Rot-Schwarz“ fordert, die Fußballmeisterschaften Albanien und Kosovos zusammen zu legen.

4. Konflikt um Präsidentenwahl: Anlässlich der ersten Kabinettsitzung im neuen Jahr macht Ministerpräsident und PD-Chef Sali Berisha deutlich, dass er trotz der nötigen 60 %-Mehrheit keinen Konsens mit der Opposition anstrebt. Im 4. Wahlgang werde die absolute Mehrheit von 71 Stimmen genügen. Die Sozialisten wollen vom Verfassungsgericht klären lassen, ob es dabei ein Anwesenheitsquorum im Parlament gibt, das sie verhindern könnten.

4. Kosovo-Serben für Referendum: Die serbisch dominierten Gemeinden in Nordkosovo wollen im Februar ein Referendum abhalten, ob Beamte der kosovarischen Regierung Grenzkontrollen zu Serbien durchführen dürfen. Eine überwältigende Ablehnung ist sicher, was die Krise an mehreren Checkpoints weiter anheizt.

6. Freispruch für Ministerialbeamten: Ein bereits kurz vor Jahresende ergangener Freispruch des ehemaligen Generalsekretärs des Sozialministeriums, Spartak Gjini, von einer Korruptionsanklage wird veröffentlicht. Gjini war bereits zu einer zweieinhalbjährigen Haftstrafe verurteilt worden, weil er in amtlicher Funktion gegen 40.000 € Schmiergeld eine Ausschreibung manipuliert haben soll. Das Urteil wurde vom Obersten Gericht wegen fehlerhafter Beweiswürdigung an die untere Instanz zurückverwiesen worden.

6. Krawalle gegen Tadic: Der serbische Präsident Tadic besucht zum orthodoxen Weihnachtsfest die kosovarischen Klöster Decan und Pec (Peja). Radikale Kosovo-Albaner empfangen ihn mit Protesten und Steinwürfen. Trotz der Auflage, in Kosovo keine politischen Stellungnahmen abzugeben, ermahnt er die verbliebenen Kosovo-Serben zum Durchhalten; Serbien werde Kosovo nicht wegen eines EU-Beitritts aufgeben.

10. OMONIA-Chef verurteilt: Naum Disho, Vorsitzender des griechischen Minderheitenverbandes OMONIA,

wird von einem Berufungsgericht in Korça wegen Störung der Totenruhe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; er entzieht sich der Verhaftung. Es ging dabei um Auseinandersetzungen auf einem Friedhof in Boboshtica, auf dem auch gefallenen griechische Soldaten des II. Weltkriegs lagen. Die OMONIA fordert das Oberste Gericht auf, dieses ihrer Ansicht nach politische Urteil aufzuheben.

12. Kosovare gewinnt Wettbewerb um Logo für Unabhängigkeitsfeier: Die albanische Regierung erklärt den Entwurf des kosovarischen Designers Zeni Ballazhi zum Logo für die anstehenden Feiern zum 100. Unabhängigkeitstag. Es zeigt einen zu Flammen stilisierten rot-schwarzen Doppeladler.

14. Vetëvendosja blockiert Grenzübergänge: Trotz Warnungen der kosovarischen Regierung blockieren Mitglieder der nationalistischen Partei Vetëvendosja die Grenzübergänge zu Serbien in Merdare und Dheu i Bardhë, um den Import serbischer Waren zu verhindern. Unterstützer aus Albanien werden von der Polizei abgefangen. Es gibt Zusammenstöße mit der Polizei, bei denen mindestens 50 Menschen verletzt werden; 146 Demonstranten werden festgenommen.

14. Konsularabkommen Albanien-Kosovo: In Tirana unterzeichnen die Außenminister Albanien und Kosovos, Edmond Haxhinasto und Enver Hoxhaj, ein Abkommen über gegenseitige konsularische Vertretungen; jeder der beiden Staaten, der in einem fremden Staat keine konsularische Vertretung hat, kann vom jeweils anderen mitvertreten werden.

15. Altkommunisten verbrennen Bücher: Auf dem Genscher-Platz in Elbasan protestieren Anhänger der Kommunistischen Partei gegen die Ende 2011 erschienene Enver-Hoxha-Biographie von Blendi Fevziu. U.a. verbrennen sie Exemplare des Buches. Weitere derartige Aktionen folgen in den nächsten Tagen. - Erst vor wenigen Tagen fanden ähnliche Aktionen im kosovarischen Ferizaj statt.

16. Freispruch für Ilir Meta: LSI-Chef Ilir Meta wird vom Obersten Gericht freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte zwei Jahre Haft und 1 Mio. Lek Geldstrafe gefordert. Meta war aufgrund eines Videomitschnitts beschuldigt worden, den damaligen Minister Dritan Prifti (ebenfalls LSI) genötigt

zu haben, illegale Begünstigungen angeordnet zu haben. Meta musste nach der Veröffentlichung des Bandes seine Regierungsämter niederlegen. Das Gericht zweifelte an der Echtheit der Aufzeichnung. - Die LSI spricht von einem Sieg der Gerechtigkeit. Im In- und Ausland wird das Urteil als weiterer Rückschlag für die Rechtsstaatlichkeit im Rahmen einer „Kultur der Straflosigkeit“ kritisiert.

18. Kosovo-Serben wollen sich abspalten: Ein Sprecher der Kosovo-Serben, Marko Jaksic, kündigt für den Februar ein Referendum über ihre Selbständigkeit von Kosovo mit eigenem Parlament und eigener Regierung an.

19. Albanien und Kosovo teilweise frei: Der US-Thinktank „Freedom House“ bewertet Albanien und Kosovo für 2011 als nur teilweise frei. In den Indikatoren „Politische Rechte“ und „Bürgerliche Freiheitsrechte“ bekam Albanien jeweils 3 Punkte, Kosovo nur 5 und 4 Punkte. Im Vorjahr hatten beide Länder dieselbe Punktzahl. Freedom House mahnt aber Verschlechterungstendenzen bei Albanien an und begründete das mit der Erschießung mehrerer Demonstranten im Januar 2011, den Unregelmäßigkeiten bei der Kommunalwahl und dem unzureichenden Korruptionsverfahren gegen Ilir Meta.

21. Gedenkdemonstration: Die PS und andere Oppositionsparteien führen in Tirana eine große Gedenkdemonstration für die vier Demonstranten durch, die vor einem Jahr bei einer Kundgebung aus einem Regierungsgebäude heraus erschossen wurden.

22. Erneut Zusammenstöße an Grenze: Wie schon am 14.1. demonstrieren zahlreiche Anhänger von Vetëvendosja an den serbisch-kosovarischen Grenzübergängen Merdare und Dheu i Bardhë gegen serbische Wareneinführen.

23. Ghana erkennt Kosovo an: Der westafrikanische Staat Ghana erkennt als 86. Staat die Republik Kosovo völkerrechtlich an.

24. Serbischer Generalstabschef unter schweren Vorwürfen: Der Belgrader „Fonds für Menschenrechte“ beschuldigt den kürzlich zum Generalstabschef ernannten General Ljubisa Dikovic, Kriegsverbrechen in Kosovo geduldet und von ihnen profitiert zu haben. Das Verteidigungsministerium weist die Angriffe scharf zurück und erklärt, Dikovic sei zum fraglichen Zeitpunkt

nicht in Kosovo eingesetzt gewesen.

25. Pressefreiheit in Albanien immer stärker eingeschränkt: Im Jahresranking von „Reporter ohne Grenzen“ ist Albanien mit 34,44 Indexpunkten auf Platz 96 von derzeit 179 zurückgefallen. Im Vorjahr hatte es noch Platz 80, 2009 Platz 88, 2008 Platz 79, 2007 Platz 87, 2006 Platz 80, 2005 Platz 62, 2004 Platz 50, 2003 Platz 34.

25. Pressefreiheit in Kosovo: Derselbe Report sieht Kosovo auf Platz 86. 2010 lag es nur auf Platz 92, 2009 auf Platz 75, 2008 auf Platz 58, 2007 auf Platz 60, 2006 auf Platz 70, 2005 auf Platz 100.

25. Rama würdigt Rama: PS-Chef Edi Rama würdigt in einem Schreiben an Generalstaatsanwältin Ines Rama ihre bisherige Ermittlungstätigkeit zur Aufklärung der Todesschüsse bei der Demonstration vom 21.1.2011. Er fordert sie auf, auch ihn als Organisator der Demonstration, Berisha sowie den damaligen Innenminister und heutigen Bürgermeister Lulzim Basha zu vernehmen.

26. Untersuchungsausschuss: Mit 73 gegen 57 Stimmen setzt das Parlament einen Untersuchungsausschuss zur Klärung der Umstände ein, wegen derer Kreshnik Spahiu seines Amtes als Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Obersten Justizrates enthoben wurde.

26. Ausgaben für Kommunalwahlkampf: Nach einer unabhängigen Untersuchung hat die PD für den Kommunalwahlkampf im Vorjahr (einschließlich der Ausgaben für ausländische Politikberater) umgerechnet 1,8 Mio. US-\$ ausgegeben, die PS 1,4 Mio. \$. – Der staatliche Parteienzuschuss für 2012 beträgt 1,8 Mio. \$, von denen 1,5 Mio. auf die beiden großen Parteien entfallen.

26./27. Konflikt um internationale Auftritte Kosovos: Nach albanischen Angaben haben sich Serbien und Kosovo darauf verständigt, dass Kosovo bei internationalen Konferenzen, an denen beide Seiten teilnehmen, nur unter seinem Ländernamen Kosovo, nicht als Republik Kosovo firmieren soll. Die serbische Seite dementiert am nächsten Tag, dass es eine Einigung gebe.

30. Statistikamt Berisha unterstellt: Der Wirtschaftsausschuss des Parlaments beschließt gegen die Stimmen der Opposition, das Statistische Institut INSTAT nicht mehr der Regierung insgesamt, sondern dem Ministerpräsidenten zu unterstellen.

Albanien neunte ESC-Teilnahme, diesmal in der azerbajdschanischen Hauptstadt Baku, endete am 26.5.2012 mit dem besten Resultat, das die Sängerinnen und Sänger des Balkanlandes jemals einfahren konnten.

Die bisherigen Ergebnisse waren:

2004 Anjeza Shahini: Platz 7

2005 Ledina Çelo: Platz 16

2006 Luiz Ejlli: keine Finalteilnahme (im Halbfinale Platz 14)

2007 Frederik Ndoci: keine Finalteilnahme (im Halbfinale Platz 17)

2008 Olta Boka: Platz 17

2009 Kejsi Tola: Platz 17

2010 Juliana Pasha: Platz 16

2011 Aurela Gaçe: Platz keine Finalteilnahme (im Halbfinale Platz 14)

Die albanischen Teilnehmer am ESC werden wie immer beim Fernseh-Musikfestival „Festivali i Këngës“ im Dezember des Vorjahres nominiert. Siegerin war erstmals eine kosovarische Bürgerin: Rona Nishliu.

Ihr Lied mit dem Titel „Suus“ (lateinisch: Der Seine, oder: Der Ihre) lief gegen den ESC-Mainstream und war auch kein Ethnopop, mit dem albanische KünstlerInnen schon oft genug auf die Nase gefallen sind, sondern ein auf albanisch vorgetragenes Klagelied; sie hat es selbst getextet, die Musik stammt von Florent Boshnjaku.

Rona Nishliu wurde am 25.8.1986 in Mitrovica geboren, lebt in Prishtina und arbeitet beim Rundfunk. Nach dem Sieg beim Festivali i Këngës beantragte und erhielt sie durch Dekret die albanische Staatsbürgerschaft.

Rona Nishliu musste sich am 22.5.2012 im ersten Halbfinale qualifizieren.

Nishliu erhielt dabei 146 Punkte und belegte hinter den udmurtischen Großmüttern „Buranovskie Babushki“, die Russland vertraten, den zweiten Platz; sie erhielt folgende Punktzahlen: aus Österreich, Azerbajdschan, Montenegro, Italien und der Schweiz jeweils 12 Punkte, aus Belgien, Griechenland, Zypern, Ungarn und San Marino jeweils 10, aus Dänemark 7, aus Finnland und Israel je 5, aus Lettland, Rumänien und Spanien je 4, aus Island 3, aus Russland 2 und aus Irland und Moldawien je 1 Punkt.

Das ist sehr viel mehr regionale

Großer Achtungserfolg für Albanien beim Eurovision Song Contest 2012

Streuung als in der Vergangenheit, und Rona Nishliu hat von jedem abstimmungsberechtigten Land Stimmen erhalten.

Das stimmte optimistisch für das Finale am 26.5.2012, bei dem Nishliu den Kampf um den vierten Platz mit erneut 146 Punkten knapp gegen den Vorjahressieger Azerbajdschan (150 Punkte) verlor, aber mit einem 5. Platz ein hervorragendes Resultat erzielte. Sie erhielt folgende Punkte: aus Makedonien, Italien, San Marino und der Schweiz jeweils die vollen 12 Punkte, aus Belgien, Griechenland und Montenegro je 10, aus Ungarn und Österreich je 8, aus Deutschland, Bosnien-Herzegovina und Finnland je 6, aus Kroatien, Dänemark und der Türkei je 5, aus Bulgarien und Zypern je 4, aus Georgien und Slowenien je 3 sowie aus Lettland, Malta, Rumänien, Serbien und Schweden jeweils 1 Punkt. Aus 17 Ländern (plus natürlich Albanien) gab es keinen Punkt. Wie immer wird Albanien aus Ländern mit albanischen Minderheiten oder starken Migrantenkommunitäten besonders unterstützt.

In Albanien wurde das erste Halbfinale wegen einer Staatstrauer nach einem Busunfall mit zahlreichen Opfern nicht ausgestrahlt. Deshalb konnten die albanischen Zuschauer nicht voten, und nur die Jurorenstimmen kamen zum Tragen (die nach den Regeln nicht für die Vertreter des eigenen Landes abgegeben werden dürfen). Ihr Voting sah so aus:

Montenegro 12, San Marino 10, Griechenland 8, Ungarn 7, Zypern 6, Rumänien 5, Moldawien 4, Schweiz 3, Belgien 2, Finnland 1.

Die albanischen Zuschauer und Juroren (beide gleich gewichtet) vergaben im Finale folgende Punkte: Griechenland 12, Türkei 10, Makedonien 8, Italien 7, Zypern 6, Schweden 5, Azerbajdschan 4, Russland 3, Deutschland 2 und Serbien 1.

Die Konstante ist die weiterhin hohe Affinität zwischen Albanien und Griechenland sowie der Türkei, während die Liebe für Bosnien auf albanischer Seite abgekühlt ist.

(Quelle: www.eurovision.tv)

Michael Schmidt-Neke



Der sechste Präsident:

Innenminister Bujar Nishani mit Koalitionsmehrheit gewählt

Das Amt

1991 wurde in Albanien das Amt des Präsidenten der Republik geschaffen. Die Verfassung von 1998 definiert das Land als parlamentarische Republik. Gegenüber der Übergangsverfassung von 1991/92, die zwar ebenfalls von einer parlamentarischen Republik sprach, die faktisch aber vom Präsidenten dominiert wurde, während die Regierung zwischen den Kompetenzen des Präsidenten und den Rechten des Parlamentes in den Hintergrund trat, sind die Kompetenzen des Staatsoberhauptes deutlich reduziert. Seine Stellung ist aber nicht so weitgehend auf repräsentative Aufgaben beschränkt wie z.B. die des deutschen Bundespräsidenten.

Zu seinen Vollmachten gehören u.a. das Vorschlagsrecht für den Ministerpräsidenten, das Oberkommando der Streitkräfte, bei dem er sich vom Nationalen Sicherheitsrat beraten lässt, der

Vorsitz im Obersten Justizrat, die Ernennung der Verfassungsrichter, der Richter am Obersten Gericht und des Generalstaatsanwaltes – jeweils mit Zustimmung des Parlamentes –, das Recht, das Verfassungsgericht anzurufen sowie das Begnadigungsrecht (Art. 92 Verf.). Gegenüber der Übergangsverfassung hat er besonders folgende Vollmachten verloren: die Gesetzesinitiative; das Recht, an Regierungssitzungen teilzunehmen und sie zu leiten; das Recht, dem Parlament ein Referendum vorzuschlagen; das Recht zur Auflösung des Parlamentes, außer wenn keine Regierungsbildung zustande kommt.

Vom Parlament beschlossene Gesetze werden vom Präsidenten binnen 20 Tagen verkündet; ein Gesetz gilt nach dieser Frist als verkündet, wenn er es nicht explizit zurückverweist. Die Zurückverweisung kann von der Mehrheit der Abgeordneten abgewiesen werden (Art. 85 Verf.).

Es gab bisher fünf Amtsinhaber:

- **Ramiz Alia** (1991-92, PPSH); der letzte kommunistische Staats- und Parteichef begleitete den Systemwechsel, konnte ihn aber nicht kontrollieren;
- **Sali Berisha** (1992-1997, PD); der große Wahlsieger von 1992 gebärdete sich immer autoritärer und stürzte kurz nach seiner Wiederwahl über die „Pyramidenkrise“, die einen Bürgerkrieg ausgelöst hatte;
- **Rexhep Meidani** (1997-2002, PS), der trotz seiner verringerten Kompetenzen nicht als Marionette des sozialistischen Ministerpräsidenten Fatos Nano und seiner Nachfolger fungierte;
- **Alfred Moisiu** (2002-2007, parteilos), ein pensionierter General, der sich als erster „konsensualer Präsident“ ebenfalls um eine unabhängige Amtsführung bemühte, und
- **Bamir Topi** (2007-2012, PD), einen einflussreichen PD-Politiker, der von Berisha durchgesetzt wurde, sich von ihm aber nicht instrumentalisieren ließ.

Wahlverfahren

Bei der Erarbeitung der Verfassung von 1998 entschied man sich dagegen, den Präsidenten nach französischem Vorbild vom Volk wählen zu lassen. Wahlkampagnen haben bisher immer zu gewaltsamer Polarisierung geführt. Neben Parlamentswahlen, Kommunalwahlen und Referenden wollte man nicht noch eine vierte Kampagne einführen, die die Personalisierung auf die Spitze getrieben hätte. Auch könnte durch eine Direktwahl ein Präsident gewählt werden, der im Gegensatz zur Parlamentsmehrheit steht. Bereits die kurze cohabitation zwischen Präsident Berisha und der von dem Sozialisten Bashkim Fino geleiteten Allparteien-Regierung 1997 zeigte, wie konfliktreich eine solche Situation sein würde.

Der Präsident muss seine Parteimitgliedschaft aufgeben und darf weder öffentliche noch private Funktionen bekleiden. Er muss mindestens 40 Jahre alt, von Geburt an albanischer Staatsbürger und seit mindestens 10 Jahren in Albanien wohnhaft sein; Kandidaturen von

Emigranten (wie Adamkus in Litauen) sind damit bisher unmöglich. Er wird auf fünf Jahre mit dem Recht auf einmalige Wiederwahl gewählt; sein Stellvertreter ist der Parlamentspräsident.

Der Präsident kann nicht abgewählt, aber auf Antrag eines Viertels der Abgeordneten mit Zweidrittelmehrheit wegen Verfassungsbruch oder Verbrechen sowie bei Amtsunfähigkeit seines Amtes enthoben werden. Der Beschluss wird jedoch erst rechtskräftig, nachdem er vom Verfassungsgericht bestätigt wurde (Art. 90-91 Verf.).

In Art. 87-88 der Verfassung von 1998 ist das Verfahren festgelegt, das nach der Wahl von 2007 geändert wurde, um die Gefahr einer Staatskrise zu reduzieren:

- Ein Kandidat braucht 20 Unterschriften von insgesamt 140 Abgeordneten.

- Spätestens zwei Monate vor dem Ablauf der Amtszeit des Amtsinhabers beginnt das Wahlverfahren.

- Es gibt bis zu fünf geheime Wahlgänge ohne vorherige Debatte. Zwischen ihnen darf jeweils maximal eine Woche liegen. Ein Wahlgang zählt als solcher, wenn er auf der Tagesordnung des Parlaments angesetzt ist und aufgerufen wird, auch wenn keine tatsächliche Abstimmung stattfindet.

- Zu jedem Wahlgang können neue Kandidaten nominiert werden, zum fünften allerdings nur, wenn alle bisherigen aus dem Rennen ausgestiegen sind.

- In den ersten drei Wahlgängen ist eine 60 %-Mehrheit aller Abgeordneten (also mindestens 84 Stimmen) erforderlich. Im vierten genügt die absolute Mehrheit aller Abgeordneten, also 71 Stimmen. Der fünfte Wahlgang ist eine Stichwahl zwischen den beiden Bestplatzierten aus dem vierten, auch dann sind 71 Stimmen nötig.

- Scheitert auch der fünfte Wahlgang oder stellen sich zum fünften Wahlgang keine Kandidaten mehr, wird das Parlament aufgelöst.

- Das neue Parlament benötigt keine 60%-Mehrheit, sondern wählt mit absoluter Mehrheit.

Dieses Verfahren ist weniger riskant als das frühere, bei dem das Verfehlen der 60 %-Mehrheit schnell zur Parlamentsauflösung hätte führen können.

Die Wahl von 2007

Vor der Wahl 2007 war das Verhältnis zwischen Regierungschef Berisha und Präsident Moisiu so zerrüttet, dass es keine Chance auf eine Wiederwahl gab. Berisha präsentierte schon im März den Fraktions- und stellvertretenden Parteivorsitzenden der PD, Bamir Topi, als Kandidaten und machte keine Anstalten, auf die Opposition zuzugehen. Zuvor hatte bereits der 2005 abgewählte Ministerpräsident und PS-Vorsitzende Fatos Nano ohne Rückendeckung durch seine Partei seine Bewerbung verkündet. Auch von konservativer Seite erhielt er Beifall, war dies doch eine gute Gelegenheit, einen Keil in die Opposition zu treiben. Besonders von internationaler Seite gab es warnende Stimmen, die auf Nanos international geringes Prestige hinwiesen und vor einem Wiederaufleben der alten Fehde Nano-Berisha warnten.

Am 20. Juli 2007 wurde Topi mit 85 Stimmen (einer mehr als damals nötig) gewählt. Das war durch eine Zählkandidatur des Präsidenten der Partei Demokratische Allianz (PAD) und früheren Innenminister Neritan Ceka, einen international renommierten Archäologen, möglich geworden, der Nano im dritten Wahlgang aus dem Rennen warf, aber im entscheidenden Wahlgang nur fünf Stimmen erhielt. 50 Abgeordnete nahmen nicht teil. Zu Topis Erfolg trugen sechs sozialistische Abgeordnete bei, die Nano nahe standen; sie hielten sich im letzten Wahlgang nicht an die Fraktionsdisziplin und wählten mindestens zum Teil Nano. Sie begründeten dies mit der drohenden Staatskrise, weil bei einer gescheiterten Wahl das Parlament aufgelöst worden wäre.

Ausgangssituation

Anders als 2007 hatte die Koalition wegen der geänderten Regularien beste Chancen, ihren Kandidaten im 4. Wahlgang mit 71 Stimmen durchzusetzen. Trotz der Appelle aus dem westlichen Ausland musste sie sich nicht zwingend um einen Konsens mit (Teilen) der Opposition bemühen. Berisha

machte schon zu Jahresbeginn bei einer Kabinettsitzung klar, dass das Vorschlagsrecht bei seiner Partei liegen werde. Er schloss eine Wiederwahl Topis ebenso wie eine eigene Kandidatur aus.

Die Opposition hatte keine Chance, einen Kandidaten aus ihren Reihen durchzusetzen, und war über die Frage uneins, ob sie einen Konsens anstreben sollte. Sie konnte ihrerseits auch keine Namen anbieten.

Eine Unwägbarkeit bestand darin, dass sich die Lager zunehmend auflösen. Eine Reihe von Anhängern Fatos Nanos verweigert sich der Fraktionsdisziplin, und die Unterstützer von Präsident Topi um den ehemaligen Verteidigungsminister Gazmend Oketa haben die PD-Fraktion verlassen, um eine Partei „Neuer Demokratischer Geist“ (FRD) zu gründen, deren Führung Topi nach dem Ende seiner Amtszeit im Juli vermutlich übernehmen wird.

In der Öffentlichkeit wurde wie immer über zahlreiche Namen spekuliert: genannt wurden u.a. der Historiker und Diplomat Pëllumb Xhufi, der frühere Außenminister Paskal Milo und erneut der Archäologe und PAD-Präsident Neritan Ceka.

Ein Déjà-vu gab es am 19. April, als Fatos Nano seine Eigenbewerbung bekannt gab. Sein Nachfolger als PS-Vorsitzender, Edi Rama, hatte im Februar in einem Fernsehinterview Nanos konstruktivere Rolle gewürdigt und dessen Kandidatur als Präsident nicht definitiv ausgeschlossen. Auch Politiker aus dem konservativen Lager schlossen eine Wahl Nanos nicht hundertprozentig aus – Versuche, die zerstrittene Opposition weiter zu entzweien. Nano führte in den folgenden Wochen zahlreiche Gespräche mit Parteiführern einschließlich Rama und Ilir Meta (LSI). Nano traf am 10. Mai auch mit Berisha zusammen, der aber darauf beharrte, dass auch der neue Präsident aus den Reihen der PD kommen müsse. Nach getrennten Gesprächen mit Fatos Nano kündigten lediglich die Vorsitzenden der PBDNJ, Vangjel Dule, und der PDIU, Shpëtim Idrizi, Anfang Mai an, für ihn zu stimmen. Die Minderheitenpartei verfügt über ein Mandat im Parlament,

die Vertriebenenpartei über zwei; das hätte also nicht einmal für die erforderlichen Unterstützungsunterlagen ausgereicht.

Die PAD brachte wiederum ihren Präsidenten Neritan Ceka ins Gespräch, eine christdemokratische Splitterpartei schlug Parlamentspräsidentin Jozefina Topalli (PD) vor, die sich nicht zu Kandidaturplänen äußerte.

Die Wahlgänge

Der Ältestenrat des Parlaments beschloss am 24. Mai, das Wahlverfahren offiziell am 30. Mai beginnen zu lassen, obwohl außer Nanos Eigenbewerbung noch keine Kandidaten benannt waren.

Erst zum 30.5. veröffentlichte die Koalition eine Liste von acht Namen, die sie sich als Präsidenten oder Präsidentin vorstellen konnte:

Ardian Fullani, Gouverneur der Staatsbank Banka e Shqipërisë, Artur Kuko, Botschafter bei der NATO (er war bereits 2002 als Kompromisskandidat in Aussicht genommen worden, zog dann aber zurück, angeblich nach massiven Bedrohungen), Dashnor Dervishi, Botschafter in Athen, Ferit Hoxha, Botschafter bei den UN, Ledi Bianku, Mitglied des Menschenrechtsgerichtshofes in Straßburg, Kristaq Traja, früheres Mitglied des Menschenrechtsgerichtshofes in Straßburg, Mimoza Halimi, Botschafterin in Belgien, Xhezair Zaganjori, Richter am Verfassungsgericht.

Außer Fullani, dem keine Ambitionen auf das Präsidentenamt nachgesagt wurden, war nur der 1957 geborene Jurist Zaganjori im In- und Ausland einigermaßen bekannt, auch bei deutschen Albanienfreunden: er war 1992-97 Botschafter Albanien in Deutschland. 2003 wurde er mit Unterstützung auch durch die PS ans Verfassungsgericht berufen.

Um Gespräche mit der Opposition abzuwarten, wurde noch kein Kandidat zum ersten Wahlgang eingebracht. Er verlief ohne tatsächliche Wahlhandlung.

Damit setzten hektische und zum Teil widersprüchliche Gespräche, Erklärungen und Manöver ein. Aus studentischen Kreisen wurde (wieder mal) Ismail Kadare vorgeschlagen,

der am 1. Juni (wieder mal) freundlich ablehnte.

Am 1. Juni suchte Zaganjori Edi Rama zu einem Vorstellungsgespräch im Sitz der PS auf, konnte ihn aber nicht für eine Unterstützung gewinnen. Rama insistierte darauf, dass ein Konsenskandidat im Dialog, nicht auf Vorschlag der Mehrheit gefunden werden müsse, deren Legitimität die PS seit 2009 anzweifelt. Zaganjori führte auch weitere Gespräche mit Parteiführern wie Shpëtim Idrizi (PDIU), der sich weiter für Nano aussprach. Dieser wurde besonders aktiv. Er initiierte eine Unterstützungsbewegung, die von einer Reihe PS-naher Intellektueller getragen wurde und traf sich mit Fraktionschef Gramoz Ruçi. Nano versuchte, seine Unterstützung durch die PS zu erzwingen; er drohte andernfalls damit, eine Einigungsbewegung der Linken zu organisieren, um Rama und Meta zu stürzen.

Am 3. Juni trafen die Partei- und Fraktionsvorsitzenden der beiden großen Parteien (Sali Berisha und Astrit Patozi für die PD, Edi Rama und Gramoz Ruçi für die PS) zusammen, ohne eine Einigung zu erzielen. Angeblich wurde der Name Paskal Milo genannt; der frühere Außenminister ist heute Vorsitzender der PDS, einer Abspaltung der Sozialdemokraten. Berisha lehnte Kandidaturen aus dem parteipolitischen Bereich aber ab. Dementsprechend ging der zweite Wahlgang am 4.6.2012 wie der erste vorbei.

Rama begründete seine Weigerung, Nano oder irgendeinen anderen Bewerber zu unterstützen, damit, dass dies nicht mit dem Ziel der Findung eines Konsenskandidaten vereinbar wäre. Sein strategisches Interesse lag aber nicht darin, eine breite Mehrheit für einen Kandidaten herzustellen, sondern – parallel zu den Bemühungen der PD, Nano als Spaltpilz gegen die PS zu instrumentalisieren – Keile in die Koalition zu treiben und besonders die LSI für ein künftiges Linksbündnis zurückzugewinnen.

Nachdem der dritte Wahlgang am 8. Juni wie die beiden ersten ohne tatsächliche Wahl verstrichen war, so dass im vierten eine Mehrheit

von 71 Stimmen ausreichte, erklärte Zaganjori seinen Ausstieg aus der Kandidatur; er wolle nicht mit der Regierungsmehrheit gegen die Opposition durchgesetzt werden.

Am 10.6. wurde von der Koalition Artan Hoxha präsentiert, ein bekannter Publizist und Analytiker, der ein privates Institut für Gegenwartsfragen leitet. Er war mit 28 Jahren in der ersten PD-Regierung 1992 Handelsminister gewesen, hatte sich aber nach einem Jahr aus der aktiven Politik zurückgezogen.

Weitere Gespräche der Parteivorsitzenden ergaben keine Annäherung. Rama lehnte auch Hoxha ab; es gebe Unklarheiten in seinem Lebenslauf. Am Vormittag des 11. Juni zog auch Hoxha seine Kandidatur zurück; PS-Politiker hätten ihn persönlich angegriffen und beschimpft.

Daraufhin gab die PD ihre Versuche auf, eine breite Mehrheit zu finden und nominierte Innenminister Bujar Nishani, der am 11. Juni um ca. 19 Uhr mit 73 Stimmen bei einer Gegenstimme und zwei ungültigen gewählt wurde. Die PS nahm an der Plenartagung, aber nicht an der Abstimmung teil.

Innerhalb der PS gab es erhebliche Kritik an Ramas Taktik. Nano kündigte an, in die aktive Parteipolitik zurückzukehren und Rama zu stürzen.

Der neue Präsident

Bujar Faik Nishani wurde am 29. September 1966 in Durrës geboren. Er absolvierte 1988 die Militärakademie, studierte nach 1990 in den USA, sattelte dann um auf Rechtswissenschaften und arbeitete im Innen- und im Verteidigungsministerium. Seit 1991 ist er Mitglied der PD, machte aber erst in den letzten Jahren eine politische Karriere; 2005 wurde er Abgeordneter und 2007 Innenminister, wechselte 2009 ins Justizressort und kehrte nach der umstrittenen Wahl Lulzim Bashes zum Bürgermeister von Tirana ins Amt des Innenministers zurück. Nach seiner auch für ihn überraschenden Wahl erklärte er sich bereit, auf die Opposition zuzugehen.

Im Internet kursierten sofort

jede Menge widersprüchlicher Meldungen. Er sei 1990 noch ein flammender Verteidiger Enver Hoxhas gewesen; andere sagten, er habe trotz seiner Position als Dozent an der Militärakademie auf der Seite der Demonstranten gestanden. Er heiße eigentlich Bujar Mehmeti und habe seinen Namen geändert, um ein Verwandtschaftsverhältnis mit Omer Nishani, dem durchaus angesehenen ersten Nachkriegs-Staatspräsidenten, zu simulieren. In einem Interview mit TV Klan nach seiner Wahl hat Bujar Nishani klargestellt, dass er mit Omer Nishani nicht verwandt sei.

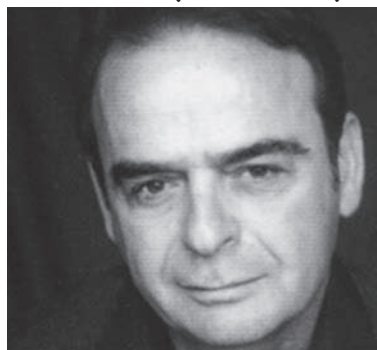
Konsequenzen der Wahl

Berishas Regierungslager hat auch diese Runde für sich entschieden. Die Koalition hat trotz eigener absoluter Mehrheit mehrere seriöse Personalvorschläge gemacht und erst, nachdem die Opposition diese verworfen hatte, einen Parteipolitiker gewählt. Die PD hält weiterhin die vier wichtigsten Positionen im Land: den Regierungschef, den Präsidenten, die Parlamentspräsidentin und den Bürgermeister von Tirana. Berishas Risiko liegt darin, dass auch Nishani sich zu einem unabhängigen und selbstbewussten Staatspräsidenten entwickelt, der seine verfassungsmäßigen Rechte ausschöpft.

Die Opposition um Edi Rama hat hingegen keines ihrer Ziele erreicht. Sie hat überaktiert; statt eines „neutralen“, auch für sie akzeptablen Präsidenten, wie Xhezair Zaganjori und Artan Hoxha es hätten sein können, muss sie wieder mit einem PD-Funktionär leben. Es ist Rama nicht gelungen, Keile in die Koalition zu treiben. Ein Jahr vor der Parlamentswahl wird sich die PS nun wieder mit sich selbst beschäftigen, weil die Anhänger von Fatos Nano jetzt ihre Chance sehen, den von Niederlage zu Niederlage agierenden Edi Rama loszuwerden und die Uhr um sieben Jahre zurückzudrehen. So oder so wird die Wechselstimmung in Albanien dadurch nicht gesteigert.

Michael Schmidt-Neke

Ardian Klosi (1957-2012)



Ardian Klosi wurde in eine Familie des damaligen Establishments hineingeboren. Sein Vater Bilbil Klosi war von 1951-1966 Justizminister – für lange Zeit der letzte, weil im Zuge der kulturellen Revolutionen Schläge gegen die letzten Reste einer unabhängigen Justiz das Ressort zwischen 1966 und 1990 aufgehoben wurde. Ardian Klosi Ende 2011 verstorbene Mutter Jonilda war die Tochter des bekannten Sprachwissenschaftlers und Pädagogen Aleksandër Xhuvani; ihre Schwester Semiramis war die Frau von Ramiz Alia, sie starb kurz nach der Machtübernahme durch ihren Mann 1985.

Klosi konnte im westlichen Ausland studieren, u.a. in München, wo er mit einer vergleichenden Studie zu mythologischen Elementen im Werk von Ivo Andrić, Nikos Kazantzakis und – natürlich – Ismail Kadare promovierte. Sein perfektes Deutsch machte ihn früh zu einem der profiliertesten Übersetzer aus dem und ins Deutsche.

In der Zeit der Wende war er einer der ersten Intellektuellen, die mit politischen Kommentaren und Essays versuchten, vorwärtsgewandte Perspektiven in einen Umbruch zu bringen, der von gewalttätiger Negierung von allem, was mit dem kommunistischen System verbunden war, und von undifferenzierter Idolisierung von allem „Westlichem“ geprägt war.

Z.T. mit dem Künstler Edi Rama – heute Vorsitzender der Sozialisten – und mit seiner deutschen Frau, der Fotografin Jutta Benzenberg, gab er zahlreiche Bücher heraus, die sowohl den inneralbanischen Dialog belebten als auch die Sicht des Auslandes auf den konvulsivischen Umbruch in Albanien beeinflussten.

Klosi war äußerst produktiv bei wissenschaftlichen Studien über Fragen der albanischen Sprache und Geschichte und als Herausgeber und Übersetzer; erwähnt sei seine

Ausgabe der Studien des Arztes Karl Reinhold, der im 19. Jahrhundert Sprachmaterial albanischer Seeleute in Griechenland sammelte.

Als Übersetzer und Verleger der im albanischen Raum heftigst umstrittenen Skanderbeg-Biographie von Oliver Jens Schmitt zog er 2008 viele Pfeile in dieser kaum wissenschaftlich, aber umso mehr nationalpolitisch geführten Kontroverse auf sich, als er sich pointiert gegen eine Dominanz von Mythen gegenüber historischen Forschungsergebnissen wandte.

Er setzte sich für enge Beziehungen, besonders in der Kultur, zwischen Albanien und Deutschland ein; deshalb stand er seit Jahren an der Spitze der Robert-Shvarc-Gesellschaft in Tirana, die sich dieser Aufgabe verschrieben hat.

Gerade weil er nicht ins nationalistische Horn blies, blieb er ein engagierter Bürger seines Landes, der sich, besonders nach seiner endgültigen Rückkehr nach Albanien 1998, immer wieder einmischte, ohne auf hohe Ämter zu spekulieren. 1997/98 leitete er in turbulenten Zeiten die staatliche Rundfunk- und Fernsehanstalt. Er organisierte ohne parteipolitische Rücksichten Kampagnen gegen umweltzerstörerische Projekte in Vlora und anderswo sowie zuletzt gegen den Abriss der sogenannten Pyramide (des früheren Enver-Hoxha-Museums im Zentrum von Tirana). Sein (auch ins Englische) übersetztes Buch über die von einer kriminellen Connection zwischen Regierung, Verwaltung und mafiosen Geschäftemachern verschuldete Katastrophe in einer Anlage für Munitionsentschärfung in Gërdec, bei der 2008 25 Menschen starben, ist ein Aufschrei gegen die Verkommenheit des politischen Lebens in seinem Land. Durch seine publizistische und verlegerische Tätigkeit besaß Ardian Klosi einen hohen Bekanntheitsgrad als ein Journalist, dessen kritische und unabhängige Stimme von vielen sehr geschätzt wurde.

Er war auch für die DAFG immer wieder ein wichtiger Gesprächspartner, dem wir viele wichtige Informationen und Einschätzungen verdanken.

Anfang des Jahres gingen beunruhigende Meldungen über angebliche Selbstmordversuche Klosis durch die Medien. Am 26. April 2012 wurden sie auf schreckliche Weise bestätigt.

Unsere Anteilnahme gilt Ardian Klosi Frau, Jutta, und seinen beiden Töchtern, Hanna und Katharina.

Islamischer Fundamentalismus – in Albanien (k)ein Thema?

Beim Thema Islam bleibt es heutzutage nicht aus, auch das Thema Fundamentalismus anzusprechen, also die Unterwerfung der gesamten Gesellschaft unter die Werte und Rechtsnormen des Islam und demzufolge Pluralismus nicht oder allenfalls innerhalb dieser sehr streng ausgelegten Normen zuzulassen.

Albanien ist hinsichtlich der Gläubigen vermutlich ein mehrheitlich muslimisches Land, auch wenn wir mangels Zahlen nicht sicher sein können, ob die Christen und Andersgläubigen addiert mit den Atheisten nicht die Mehrzahl der Albaner ausmachen. Nach Daten von 2009 gibt es 568 Moscheen sowie 70 Tekkes und Türben der Aleviten (<http://almanac.afpc.org/Albania#>). Das in kommunistischer Zeit immer wieder gern zitierte Diktum des Rilindja-Dichters Pashko Vasa: „Der Glaube des Albaners ist das Albanertum“ ist in letzter Zeit kritisch hinterfragt worden, aber es ist kaum zu bestreiten, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion/Konfession nicht konstitutiv für das albanische Nationalbewusstsein war oder ist, verglichen mit der Rolle des Katholizismus für Polen oder Kroaten oder der Orthodoxie für Serben, Bulgaren oder Griechen (Nathalie Clayer: *Aux origines du nationalisme albanais. La naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe*. Paris 2007).

Wie die Beispiele Saudi-Arabien (sunnitisch-wahhabitisch) und Iran (schiitisch) zeigen, sind die großen Strömungen des Islam fähig, Gesellschaften nach religiösen Normen zu organisieren. Im Iran sind dabei wesentlich mehr systemimmanente pluralistische Potentiale vorhanden als in Saudi-Arabien. In Albanien sind bisher bei den Derwischorden (Tarikat) wie den Bektashi keine Äußerungen oder Aktivitäten bekannt geworden, die in einen islamistischen Zusammenhang gehören würden (sie haben sogar

iranische Angebote abgelehnt, sie finanziell zu unterstützen), anders als im sunnitischen Bereich.

Der albanische Staatsatheismus richtete sich nicht gegen eine bestimmte Religion oder Konfession, auch wenn das immer wieder gern von Vertretern der einen oder anderen Religionsgemeinschaften behauptet wurde. Er traf das religiöse Leben, die religiösen Strukturen und die Kleriker (wenn dieser Begriff der Einfachheit halber auch auf den Islam angewendet werden darf).

Die Neukonstituierung der Religionsgemeinschaften fand in einer sehr jungen albanischen Gesellschaft statt, in der mindestens eine Generation ohne Religion (oder allenfalls mit klandestinen Gebräuchen in der Familie) aufgewachsen war. Die Wiedergründung der Muslimischen Gemeinschaft Albaniens (Komuniteti Mysliman i Shqipërisë) zunächst unter dem Vorsitz von Haxhi Hafiz Sabri Koçi (1921-2004) stieß somit bei dieser Generation in ein Vakuum, das mit ausländischer Unterstützung gefüllt wurde. Die Muslimische Gemeinschaft erfreut sich der Unterstützung durch die Türkei, besonders seit der Regierungsübernahme durch Recep Tayyip Erdogans AKP. Die zahlreichen Dorfmoscheen nach wenigen standardisierten Bauplänen lassen baulich erkennen, ob die religiöse Stiftung, die sie gesponsort hat, in der Türkei oder in Saudi-Arabien bzw. den Golfstaaten beheimatet ist.

In den 90er Jahren bahnte sich eine Verbindung zwischen albanischem Nationalismus und Islam an. In der Demokratischen Partei (PD) dominierten Politiker muslimischer Herkunft, bei den Sozialisten eher Orthodoxe. Präsident Sali Berishas einflussreicher Geheimdienstchef Bashkim Gazidede (1952-2008) war Vorsitzender einer muslimischen Intellektuellenorganisation. Das hatte politische Konsequenzen wie den heftig umstrittenen Beitritt

Chronologie zu den Religionen in Albanien

58 In Durrës (Dyrrhachium) wird angeblich eines der ersten christlichen Bistümer gegründet.

1054 Großes Morgenländisches Schisma zwischen Orthodoxie und Katholizismus

1479 Nach der endgültigen Eroberung durch die Türken setzt die Islamisierung eines Teils der albanischen Bevölkerung ein.

8.11.1462 Der Bischof Paulus Angelus verzeichnet in einem kirchlichen Rundschreiben eine Taufformel auf Albanisch, das älteste bisher sicher datierbare und identifizierbare Sprachfragment.

1555 Der Priester Gjon Buzuku veröffentlicht ein liturgisches Handbuch, das erste bisher bekannte Buch in albanischer Sprache. Das sogenannte „Messbuch“ ist nur in einem unvollständigen Exemplar in der Vatikanischen Bibliothek bekannt.

1592 Der Arbëresh-Priester Luca Matranga veröffentlicht eine Katechismus-Übersetzung, das erste Buch in südalbanischem Dialekt. Das einzige bekannte Exemplar in der Vatikanischen Bibliothek ist verschollen.

14.-15.1.1703 In Mërqinje bei Lezha findet ein katholischer Kirchenkonvent für Albanien, der „Kuvendi i Arbënit“, unter Leitung des Erzbischofs von Tivar, Vincenc Zmajevic, statt, der den Wiederaufbau der Kirchenstruktur und den Widerstand gegen die Islamisierung organisieren soll. Die kirchenpolitischen Beschlüsse werden 1706 auf Latein und Albanisch veröffentlicht.

Um 1800 Das Habsburgerreich etabliert das Kultusprotektorat über die nordalbanischen Katholiken.

25.10.1888 Papst Leo XIII. erhebt die Abtei von Oroshi (Mirdita) zur Abbazia nullius und löst sie aus der Abhängigkeit der Diözese Lezha, was die Autonomie der rein katholischen Mirditenstämme stärkt. Die Abtei verliert diesen Sonderstatus erst 1996.

1891 Die albanischen Jesuiten geben die albanische Version des Herz-Jesu-Boten (Elcija i Zemërs s'Jesu Krishtit, ab 1914: Lajmtari i Zemërs s'Jesu Krishtit) heraus (bis 1944).

22.3.1908 Der albanische Priester Fan S. Noli liest in New York erstmals eine orthodoxe Messe auf Albanisch.

1913 Die albanischen Franziskaner veröffentlichen ihre Kulturzeitschrift „Hylli i Dritës“ (mit Unterbrechungen bis 1944, dann wieder ab 1993).

1919 Fan Noli wird Bischof der orthodoxen Albaner in den USA.

1921 Die Muslimische Gemeinschaft Albanien erklärt sich für unabhängig vom Sheh-u-Islam des Osmanischen Reiches.

12.9.1922 Die albanische Orthodoxie proklamiert einseitig ihre Autokephalie, also ihre Trennung von der griechischen Orthodoxie.

24.2.-12.3.1923 Die Muslimische Gemeinschaft hält ihren 1. Kongress ab. Sie veröffentlicht ab Oktober die Monatszeitschrift „Zani i Naltë“ (Die Hohe Stimme, bis 1938). Von 1939-1944 erscheint stattdessen „Kultura Islame“.

Herbst 1925 Der türkische Präsident Mustafa Kemal Atatürk verbietet die Derwischorden. Die Bektashi verlagern ihr Weltzentrum daraufhin nach Tirana.

16.7.1929 Ein Dekret der königlichen Regierung verpflichtet die Religionsgemeinschaften zur Loyalität gegenüber dem Staat

Albanien zur Organisation der Islamischen Konferenz (OJC) 1992. In Islamisten-Kreisen genoss Albanien in diesen Jahren den Ruf eines sicheren Zufluchtslandes (<http://almanac.afpc.org/Albania#>). Diese Phase endete mit dem Sturz der PD-Regierung nach dem Bürgerkrieg von 1997 (s. AH 2/1998). Gazidede setzte sich vor einer Verhaftung ins Ausland ab und kehrte erst nach Berishas Comeback 2005 zurück. Die internationale Einflussnahme auf die albanische Politik, besonders durch die USA, wurde so stark, dass wohl auch eine PD-Regierung ihre Politik der offenen Tür nicht hätte durchhalten können. Nach Berishas Rückkehr an die Macht 2005 wurde das Klima für ausländische Muslime wieder freundlicher, wobei Berisha selbst ohne Zweifel kein Islamist, sondern ein opportunistischer Machtpolitiker ist, der bei der Wahl seiner Unterstützer kaum eine Schmerzgrenze kennt.

Der Entrismus in die PD hatte nicht die gewünschten Früchte gezeitigt. Wortführer eines muslimischen Nationalismus wie Abdi Baleta, früher Repräsentant des kommunistischen Albanien bei der UNO, verließen die PD, schlossen sich der Rechten Demokratischen Partei, einer Abspaltung der PD, an, verließen aber auch diese, nach deren zeitweiligem Paktieren mit der Linken und gründeten eine „Partei der Nationalen Wiederaufrichtung“ (Partia Rimëkëmbja Kombëtare, PRK). Diese war eher ein Think Tank als eine Partei; sie beteiligte sich kaum an Wahlen, und ihre Zeitung enthielt keine Nachrichten, nur Essays und Analysen. Sie orientierte sich stark an Iran, nicht an den Wahhabiten, und soll über die iranische Stiftung „Sa'adi Shirazi“ subventioniert worden sein, die heute mit der orientalistischen Vierteljahrszeitschrift „Perla“ in der Öffentlichkeit präsent ist.

Die PRK tritt in letzter Zeit nicht mehr in Erscheinung, ihre Zeitung erscheint seit etlichen Jahren nicht mehr. Ihre Philosophie wird aber weiter verbreitet, u.a. durch Baleta und seinen Weggefährten Hysamedin Feraj; Baleta hat derzeit eher in Kosovo über die Tageszeitung „Bota Sot“ sein Publikum.

Diese Denkschule stellt das traditionelle Geschichtsbild immer wieder in Frage, auch anlässlich der Debatte um Oliver Jens Schmitts Skanderbeg-Biographie (s. AH 1/2009), in der Baleta – ein ungewöhnlicher Unterstützer für Schmitt – für eine kritischere Sicht auf Gjergj Kastrioti eintrat, um ihn vom Podest eines Nationalhelden herunterzuholen. Er vertrat in der Wissenschaft seit Jahrzehnten debattierte Position (nach ihrem Urheber Hasan Kaleshi als Kaleshi-These bekannt), dass die osmanische Eroberung die Albaner vor der kulturellen, sprachlichen und schließlich ethnischen Assimilierung durch die Slawen und Griechen gerettet habe. Auch der Kult um Mutter Teresa wird von dieser Strömung als Ausdruck eines identitätsfeindlichen katholischen Missionierungstrebens abgelehnt. Schon 1998 machte die Tageszeitung „Koha Jonë“ Schlagzeilen mit der nicht näher belegten Meldung, in Albanien lebten rund 400 islamische Terroristen und Fundamentalisten, die vom Ausland gesteuert würden. In diesem Zusammenhang wurde eine Reihe von Sprengstoffanschlägen thematisiert, die möglicherweise auch nur einen rein kriminellen Hintergrund hatten (s. AH 2/98). Nach dem Zusammenbruch des extrem etatistischen kommunistischen Systems wurde Albanien zum Treibhaus für Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) aller Art. Zunächst waren sie erforderlich, um humanitäre Hilfsprogramme zu organisieren, aber sie wurde sehr bald zu einer Organisationsform der Gesellschaft in allen Bereichen, auch auf dem Feld der Religion. Die Präsenz religiöser Stiftungen aus verschiedenen islamischen Ländern erhöhte sich in den 90er Jahren ständig, darunter auch die von el Haramain, die später als el Qaida-Struktur enttarnt wurde und in Albanien am 1.6.2004 geschlossen wurde. Auch Bauprojekte wurden mit Geldern aus dem arabischen Raum verwirklicht, deren terroristischer Hintergrund die Regierungen in Tirana in Verlegenheit brachte. Eine Schlüsselrolle spielte dabei eine „Arab-Albanian Islamic Bank“ – angeblich eine Gründung Usama ibn

Ladins, der 1994 Albanien besucht haben soll; die Bank selbst bestreitet das (DER SPIEGEL 24.9.2001). Für ärmere Albaner war es attraktiv, bei dieser Bank Kredite, Stipendien und Subventionen zu erhalten, die mit Auflagen wie der Verschleierung der Frauen verbunden waren (Christopher Deliso: *The Coming Balkan Caliphate. The Threat of Radical Islam to Europe and the West*. Praeger Security International. Westport 2007). 2003 änderte die AAIB ihren Namen in das unverfänglichere United Bank of Albania (<http://www.usebanking.com/de/united-bank-of-albania/>), die einen Kapitalbestand von ca. 35,3 Mio. € angibt. Der albanische Staat bzw. das Finanzministerium hielt bis 2009 einen 40 %-Anteil, der inzwischen an die Islamische Entwicklungsbank (IDB) mit Sitz im saudischen Dschiddah verkauft wurde; die IDB ist damit mit 55 % Mehrheitsaktionär ([http://www.uba.com.al/images/stories/pdf-materials/Audit%20Report%202010%20\(Engl\).pdf](http://www.uba.com.al/images/stories/pdf-materials/Audit%20Report%202010%20(Engl).pdf)). (Der albanische Bankensektor ist fast vollständig in ausländischer Hand; 2007 waren es 94,2 % (Franz-Lothar Altmann, in: *Südosteuropa-Mitteilungen* 1/2012, S. 24)).

Entsprechend der engen Ausrichtung Albaniens an der US-Außenpolitik wurden auch dem Regierungswechsel von 1997 Terrorverdächtige ohne Rücksicht auf die Folgen in ihre Heimatländer, u. a. Ägypten, ausgeliefert (oder in Zusammenarbeit mit dem albanischen Geheimdienst SHIK/SHISH von der CIA entführt) und dort in zahlreichen Fällen gefoltert und hingerichtet. Die verheerenden Bombenanschläge auf die US-Botschaften in Kenia und Tansania waren die Antwort von el Qaida.

Albanien geriet unter Druck, weil die Berisha-Regierung dem Treiben ausländischer Extremisten jahrelang duldsam zugesehen hatte, aber auch weil im Kosovo-Krieg und bei den Konflikten in Makedonien die serbische bzw. makedonische Seite immer wieder behauptete, in den Reihen der kosovarischen bzw. der makedonischen UÇK kämpften ausländische Islamisten. Nach dem 11. September behauptete der

damalige griechische Außenminister Georgios Papandreou, Usama ibn Ladin habe sich zu Jahresbeginn 2001 in Griechenland, Albanien und Kosovo aufgehalten.

Im Februar 2002 eskalierte die Auseinandersetzung in Shkodra; es wurden massenweise Hetzflugblätter gegen den Islam verteilt, möglicherweise als Reaktion darauf wurde ein Sprengstoffanschlag auf ein Denkmal des Dichters Gjergj Fishta, einen Franziskaner, verübt. Während in Kosovo der Vormarsch der Wahhabiten so weit ging, dass der Vorsitzende der dortigen Muslimischen Gemeinschaft, Rexhep Boja, zu Jahresbeginn 2003 öffentlich vor ihnen warnte, wurde am 13.1.2003 Salih Tivari, der Generalsekretär der Muslimischen Gemeinschaft Albaniens, in seinem Büro in Shkodra erschossen. Wie so viele Morde in Albanien blieb auch dieser unaufgeklärt; neben Auseinandersetzungen um seine wirtschaftliche Amtsführung wurde über ein fundamentalistisches Attentat spekuliert. Verdächtig wurde u. a. ein fundamentalistischer Imam aus Durrës, Muhamed Abdullah (eigentlich Artan Kristo), der 2002 für die Stiftung el Haramain tätig war und der 2010 wegen islamistischer Volksverhetzung auf einer (nicht mehr existierenden) salafistischen Website zu fünf Jahren Haft verurteilt wurde (www.unhcr.org).

Am 5.4.2004 lehnte das Kreisgericht Tirana den Antrag der Initiatoren um den Imam von Shkodra, Artan Shaqiri, auf Zulassung der Mutterlandspartei (Partia Mëmëdheu) ab; sie galt als islamisch und war mit dem Parteienrecht unvereinbar sind; die Partei bestritt diese Vorwürfe.

Als am 25.5.2005 Zylyftar Dervishi, der Sekretär der Muslimischen Gemeinschaft, vom Vorstand entlassen wurde, weil er angeblich seine Personaldokumente gefälscht hatte, um einen nicht vorhandenen Hochschulabschluss nachzuweisen, bestritt Dervishi das und bezeichnete seine Gegner als „Terroristen und Radikale“. Wenige Wochen später erhielten der Vorsitzende der Islamischen Gemeinschaft, Selim Muça, und der Leiter des Staatskomitees

und verbietet ihnen politische Einflussnahme und die Annahme ausländischer Unterstützung.

1929 Der 3. Kongress der Bektashi verlagert das Zentrum des Ordens nach Tirana, nachdem die Derwischorden in der kemalistischen Türkei 1925 verboten worden waren.

1929 Die Jesuiten beginnen mit der Herausgabe der Zeitschrift „LEKA“ (bis 1944).

3.3.1937 Der Vorstand der Islamischen Gemeinschaft Albaniens hebt – wie gesetzlich bereits gefordert – den Schleierzwang für Musliminnen auf und erlaubt ihre Teilnahme an allen Bereichen der Gesellschaft.

12.4.1937 Der Patriarch von Konstantinopel erkennt nach längeren Auseinandersetzungen die Autokephalie der Albanisch-Orthodoxen Kirche an.

1942 Die italienischen Besatzer stellen bei einer Volkszählung fest, dass von 1,13 Mio. Einwohnern 69,1 % Muslime, 20,6 % Orthodoxe und 10,3 % Katholiken sind.

1945-1948 Eine Reihe von Prozessen gegen katholische Kleriker und Laien wegen Kollaboration, Landesverrat und Hochverrat endet mit zahlreichen vollstreckten Todesurteilen. Weitere Bischöfe wie Gaspër Thaçi (Shkodra) und Vinçenc Prenushi (Durrës) sterben in der Haft.

Mai 1945 Kongresse der Albanischen Muslimischen Gemeinschaft und der Bektaschi verabschieden neue Statuten.

14.3.1946 Die Verfassung der Volksrepublik Albanien garantiert in Art. 18 Religionsfreiheit, verbietet aber jede politische Rolle der Religionsgemeinschaften.

25.8.1949 Der regierungsfreund-

liche Bischof Paisi von Korça (Pashko Vodica) setzt den Metropolitan der Orthodoxen Kirche, Erzbischof Kristofor Kisi, ab, und lässt sich zu seinem Nachfolger wählen.

30.1.1949 In Kairo wählt eine Bektashi-Konferenz einen eigenen konkurrierenden Ordensoberen, um den Orden nicht der Dominanz der kommunistischen Regierung in Tirana auszusetzen.

26.11.1949 Das Dekret Nr. 743 über die Religionsgemeinschaften verpflichtet diese zur Staatstreue. Kirchliche Auslandsbeziehungen werden genehmigungspflichtig.

5.-10.2.1950 Der 3. Kongress der Albanisch-Orthodoxen Kirche verabschiedet ein neues Statut und bekundet ihre Treue zum Staat.

April-Mai 1950 Die Regierung genehmigt überarbeitete Statuten der Bektashi und der Muslimischen Gemeinschaft, das an das Dekret Nr. 743 angepasst wurden.

30.7.1951 Das Statut der Katholischen Kirche anerkennt die geistliche Oberhoheit des Papstes, lehnt aber organisatorische, wirtschaftliche oder politische Beziehungen zu ihm ab.

6.2.1967 Enver Hoxha kritisiert in einer Rede vor der Parteiorganisation von Tirana den Fortbestand rückständiger, religiös motivierter Bräuche, wie die Frühverheiratung von Mädchen. Im Anschluss daran richtet sich eine gesteuerte „Massenbewegung“ gegen religiöse Einrichtungen, die geschlossen und desekriert werden. In der Folge wird Albanien zum atheistischen Staat.

13.11.1967 Die Religionsdekrete werden aufgehoben, den Religionsgemeinschaften damit

für Religionsgemeinschaften, Ilir Kulla, anonyme Morddrohungen, die salafistischen Islamisten zugeschrieben wurden; sie wollten die Aufnahme aus dem Ausland eingereister Islamisten in die Muslimische Gemeinschaft durchsetzen. Die Polizei von Shkodra verhörte deshalb mehrere Geistliche.

Je mehr die Nonne Mutter Teresa zum gesamtationalen Idol aufgebaut wurde (Gëzim Alpion: *Mother Teresa – Saint or Celebrity?* Routledge, London, New York 2007), um so kontroverser verlief die Auseinandersetzung über die richtige Haltung zu diesem Kult Im Frühjahr 2006 unterstützte die Muslimische Gemeinschaft offiziell die (nicht realisierte) Anregung, ihr ein Denkmal zu errichten, aber mehrere muslimische Vereine protestierten gegen diese „Provokation“.

Ein Kreuz auf einem alten Friedhof in Kokpapaj (Malësia e Madhe) wurde im Mai 2006 durch einen Sprengstoffanschlag zerstört. Die Polizei ermittelte gegen einen Marokkaner und vermutete einen islamistischen Hintergrund.

Der Roman des früheren sozialistischen Spitzenpolitikers Ben Blushi „Të jetosh në ishull“ (Auf einer Insel leben) stieß im April 2008 auf scharfe Proteste muslimischer Verbände; sie warfen Blushi eine antiislamische Haltung vor und forderten die PS zur Distanzierung auf.

Eine wichtige Rolle bei diesen Kampagnen spielte das 2005 gegründete Albanische Muslimforum (Forumi Mysliman i Shqipërisë). Das Forum sieht sich nicht als Konkurrenz zur Muslimischen Gemeinschaft, sondern will die Interessen aller Muslime (auch der Aleviten) vertreten (www.forumimusliman.org). Es kann nicht als insgesamt fundamentalistisch angesehen werden, trägt aber mit Hilfe politischer Kreise einschließlich der Familie Zogu zu einer Polarisierung der Meinungslandschaft bei. Sie attackierte im November 2005 den Staatspräsidenten Alfred Moisiu, der in England davon gesprochen hatte, dass das Christentum in Albanien weit tiefer verwurzelt sei als der Islam. Diese Gruppe

war 2010 schlagkräftig genug, die Conservative Party in Wales dazu zu bewegen, die geplante Kandidatur der albanischen Immigrantin Mirela Bogdani, einer bekannten Publizistin, für die Unterhauswahl zu verhindern, nachdem sie im albanischen Fernsehen das Vordringen des Islam in Großbritannien kritisiert hatte.

Am 21.9.2010 kam es im Generalrat der Muslimischen Gemeinschaft zu einer Machtprobe zwischen dem Vorsitzenden Selim Muça und einigen islamistischen Imamen, den Muça für sich entschied. Die Fundamentalisten gründen immer neue Organisationen, mit denen sie ihre Propaganda leichter vortragen können als im Rahmen der staatlich subventionierten und kontrollierten Muslimischen Gemeinschaft (<http://almanac.afpc.org/Albania#>).

Die britische Albanologin Miranda Vickers sah diesen Konflikt in einem für das britische Verteidigungsministerium erstellten Dossier als Auseinandersetzung zwischen Generationen und Rechtsschulen: ältere Hanafiten gegen junge, meist im Mittleren Osten ausgebildete Salafisten. Dem wurde von muslimischer Seite heftig widersprochen, im Muslimforum sowie durch Besnik Sinani (<http://www.islaminalbania.com/2011/03/miranda-vickers-and-islam-in-albania.html#!/2011/03/miranda-vickers-and-islam-in-albania.html>). U.a. argumentierte er, dass auch die Taliban in Pakistan und Afghanistan der hanafitischen Rechtsschule angehören würden, dass diese Qualifizierung also nichts über das Verhältnis zur Gewalt aussage. Auch sei Selim Muça nicht als Bannerträger eines modernen Islam geeignet, weil er über keine theologische Qualifikation verfüge und gerade ältere, unter dem Kommunismus verfolgte Imame sich gegen ihn als Vorsitzenden ausgesprochen hätten. Der (auch im Zusammenhang mit dem Mord an Salih Tivari immer wieder genannte) Ermir Gjinishi, eine ehemaliger stellvertretender Vorsitzender der Muslimischen Gemeinschaft, sei überhaupt kein Salafist, wie Vickers unterstelle; darüber hinaus sei der heutige Salafismus ein Gegner des islamistischen Terrorismus.

Schwer einzuschätzen sind internationale Kontakte islamischer Organisationen, unter denen sich fast immer Staaten mit fundamentalistischer Ordnung (wie Saudi-Arabien oder der Iran) oder Strukturen und Personen mit entsprechender Ausrichtung befinden. So wirft der konservative US-Think Tank American Foreign Policy Council dem Albanischen Institut für islamisches Denken und islamische Zivilisation (Instituti Shqiptar i Mendimit dhe i Qytetërimit Islam; Website: <http://www.aiitc.org/>) Verbindungen zu islamistischen Stiftungen in Libyen vor (<http://almanac.afpc.org/Albania#>). Der bloße Kontakt kann nicht ausreichen, um das Institut in Tirana als islamistisch zu qualifizieren; auch war der Islam Marke Gaddhafi weit weniger fundamentalistisch als der, den ein Teil der neuen Machthaber will. An den Publikationen und Veranstaltungen des Institutes (ebenso wie der iranischen Sa'adi Shirazi-Stiftung) wirken auch albanische Wissenschaftler ohne muslimischen Hintergrund mit (s. AH 4/2005 zu dem von diesem Institut herausgegebenen Wörterbuch der Orientalismen von Tahir Dizdari).

Wie in allen Ländern ist es heute unmöglich, die Chancen des islamischen Fundamentalismus und politischen Islamismus zu prognostizieren. Die politisch weitgehend unumstrittene Westorientierung ist Chance und Risiko zugleich. Solange die große Mehrzahl der Albaner sich weiterhin mit dem Ziel des EU-Beitritts identifiziert, ist eine Umorientierung auf islamistische Werte nicht zu erwarten. Wenn die EU – was angesichts ihrer derzeitigen schweren Krise erwartbar ist –, einen Beitritt des Westbalkans auf den St. Nimmerleinstag verschieben, kann sich das ändern.

Noch weniger zu kalkulieren ist, ob einzelne Albaner (wie der in Deutschland aufgewachsene, aus Kosovo stammende Arid Uka, der in Frankfurt zwei US-Soldaten erschoss und dafür inzwischen zu lebenslanger Haft verurteilt wurde) sich zu terroristischen Handlungen in ihrem Heimatland oder im Ausland hinreißen lassen. Das schon ein spektakulärer Anschlag ausreichen kann, um den Diskurs in einer Gesellschaft zu belasten, hat man oft genug erlebt.

Michael Schmidt-Neke

Geistliche Nationale Versammlung der Bahá'í Albanien



1. Wie viele Mitglieder hat Ihre Religionsgemeinschaft in Albanien nach Ihren Daten?

Wegen der erheblichen Migration in die Städte und zwischen den Städten sowie ins Ausland ist es sehr schwer gewesen, die Mitgliederlisten aktuell zu halten. Außerdem begrüßt es die Bahá'í-Gemeinschaft, wenn bei verschiedenen Aktivitäten alle diejenigen zusammenarbeiten, die an spiritueller und sozialer Veränderung interessiert sind, um eine bessere Welt zu schaffen und um einen Beitrag zu einer Zivilisation zu leisten, die immer voran schreitet. Deshalb sind die Bahá'í sehr umfassend und gar nicht so sehr an der Frage der Mitgliedschaft interessiert. Obwohl

jegliche Anerkennung versagt und sie damit verboten.

23.9.1975 Das Dekret Nr. 5339 verbietet, Kindern Namen zu geben, die mit politischen, ideologischen oder moralischen Prinzipien des Staates unvereinbar sind. Das betrifft u.a. Namen mit religiösen Traditionen.

28.12.1976 Die Verfassung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien verankert den staatlichen Atheismus und das Verbot jeglicher religiöser Tätigkeit.

15.6.1977 Das neue Strafgesetzbuch stellt religiöse Propaganda mit 3-10 Jahren unter Strafe; in besonders schweren Fällen oder im Kriegsfall können mindestens 10 Jahre oder sogar die Todesstrafe verhängt werden.

August 1989 Mutter Teresa (Agnes Gonxhe Bojaxhiu) besucht Albanien.

9.5.1990 Das Verbot religiöser Betätigung wird aufgehoben.

4.11.1990 In Shkodra hält Dom Simon Jubani die erste katholische Messe seit 1967 ab.

16.11.1990 In der Bleimoschee in Shkodra findet die erste muslimische Zeremonie seit Jahrzehnten statt.

Januar 1991 Das Patriarchat von Konstantinopel ernennt den Bischof des griechischen Androusa, Anastasios Janullatos, zum Metropolit und Exarchen von Albanien. Am 24.6.1992 wird er offiziell Erzbischof von Tirana.

Frühjahr 1991 Rund 300 albanische Juden und ihre nichtjüdischen Angehörigen verlassen Albanien in einem organisierten Exodus (Alija) nach Israel.

29.4.1991 Die Übergangsverfassung garantiert die Religionsfreiheit und definiert Albanien als laizistischen Staat.

1991 Neukonstituierung der Muslimischen Gemeinschaft Albanien (Komuniteti Mysliman i Shqipërisë); Vorsitzender wird Haxhi Hafiz Sabri Koçi (1921-2004)

1.-2.8.1991 Neukonstituierung der Autokephalen Orthodoxen Kirche von Albanien

7.9.1991 Albanien und der Heilige Stuhl nehmen diplomatische Beziehungen auf.

8.2.1992 Das Päpstliche Seminar in Shkodra wird wieder eröffnet.

1.12.1992 Albanien tritt der „Organisation der Islamischen Konferenz“ (seit 2011: Organisation für Islamische Zusammenarbeit) bei.

25.12.1992 Papst Johannes Paul II. ernennt mehrere Bischöfe.

25./26.4.1993 Als erster Papst besucht Johannes Paul II. Albanien.

30.10.1994 Mikel Koliqi (1902-1997) wird zum ersten albanischen Kardinal berufen.

Dezember 2003 Haxhi Hafiz Sabri Koçi tritt aus Gesundheitsgründen vom Vorsitz der Muslimischen Gemeinschaft zurück; Nachfolger wird im März 2004 Haxhi Selim Muça.

2004 In Tirana wird die katholische „Universität Unserer Lieben Frau vom Guten Rat“ gegründet.

15.9.2010 Die Muslimische Gemeinschaft gründet die Islamische Universität BEDËR in Tirana.

Dezember 2010 Joel Kaplan wird Oberrabbiner für Albanien.

wir in unseren Listen 14.000 Namen haben, stehen wir mit dem größten Teil nicht in Kontakt.

2. Wie wird man Mitglied?

Um Mitglied der Bahá'í-Religion zu werden, muss man nur seinen Glauben an Bahá'u'lláh als Manifestation Gottes für unsere Epoche erklären und verstehen, dass Bahá'u'lláh einige Grundsätze, Gesetze und Lehren verkündet hat, die wir versuchen müssen zu befolgen und mit Leben zu erfüllen. Dazu gehört der Glaube an einen einzigen Gott, der die Quelle der Inspiration für alle großen Religionen ist, und an diese Art des Verständnisses, dass alle Religionen essentiell eine und dieselbe sind. Das schließt auch den Glauben an die Einheit der Menschheit, die Wichtigkeit der Kindererziehung und das Vermeiden von spaltendem oder egoistischem Verhalten ein. Es gibt keine Aufnahmezeremonie. Der Einzelne kann seinen Glauben öffentlich vor einer Versammlung der Gemeinschaft oder privat vor einem Freund bekunden, der den Bahá'í angehört.

3. Wie organisiert sich Ihre Gemeinschaft?

In jeder Stadt oder Gemeinde, wo wenigstens neun erwachsene Bahá'í eingetragen sind, wählen sie jährlich aus ihrer Mitte ein Leitungsorgan, die Örtliche Spirituelle Versammlung. Diese Versammlung organisiert verschiedenen Versammlungen und Feste oder Gedenkveranstaltungen zu den heiligen Tagen, kümmert sich um die Bedürfnisse der spirituellen Erziehung der Kinder und führt andere Aktivitäten für eine bessere und breitere Gemeinschaft durch. Einmal im Jahr wird aus der Mitte aller Gläubigen im Land ein landesweites Organ namens Nationale Spirituelle Versammlung gewählt. Bei uns wird kein Geistlicher bezahlt. Die Wahlen bei den Bahá'í sind recht interessant, weil es bei ihnen keine Kandidaturen gibt und keine Werbung erlaubt ist. Die Gläubigen sind aufgerufen, im Geiste des Gebetes für diejenigen

zu wählen, die glauben, sie könnten der Gemeinschaft mehr Dienste anbieten.

Neben den Versammlungen werden die Einzelnen ermutigt, Initiativen zu ergreifen, um Studienkreise zum spirituellen und gesellschaftlichen Wandel, Klassen für Kinder, um die Bedürfnisse aller Kinder und Eltern zu erfüllen, die an moralischer und spiritueller Erziehung Interesse haben und um die Energien und Erwartungen der Jugendlichen im Alter von 12-14 Jahren in Bahnen zu lenken, die einen Beitrag zu einer besseren Welt leisten wollen. Außerdem kann man auch Begegnungen des Gebetes organisieren, um sich und seine Kinder spirituell zu erheben. Die Gemeinschaften werden ermutigt, sich zu treffen, sich zu motivieren, zu planen und zu handeln, um systematisch die spirituelle und materielle Entwicklung ihres Dorfes oder Stadtviertels zu verbessern.

4. Welche Rechte und Pflichten haben die Gläubigen Ihrer Gemeinschaft?

Die einzelnen Gläubigen haben die Pflicht, sich täglich Inspiration aus den Heiligen Schriften zu holen und sich zu bemühen, sie in die Praxis umzusetzen. Die wichtigste Pflicht oder besser die Lebensaufgabe eines jeden ist es, der Menschheit zu dienen. Einige der Gesetze beziehen sich auf das tägliche Gebet und die Lektüre der Heiligen Schriften, auf ein jährliches Fasten von 19 Tagen, die Teilnahme an Beratungen, die Abstinenz von Alkohol und übler Nachrede sowie die tägliche Rechenschaftlegung über seine Taten. All das sind spirituelle Pflichten, die von niemandem überwacht werden außer von einem selbst.

5. Welche bedeutenden Projekte auf den Gebieten Bildung und Soziales haben Sie durchgeführt oder führen Sie noch durch?

Wie gesagt haben wir Klassen, die für alle Kinder offen stehen und in denen spirituelle Tugenden gelehrt werden; wir haben Aktivitäten für Vorschulkinder, bei denen

sie ihre schöpferischen Talente entwickeln sollen und die sie dazu ermutigen sollen, zum Wohlergehen der Gesellschaft beizutragen; wir haben Studienzirkel für jeden, zum Lesen, zum Meditieren, um miteinander zu reden und um sich über spirituelle Fragen und ihre praktische Umsetzung zu beraten. Ebenso werden Sommerschulen und –lager für alle Gläubigen und ihre Freunde organisiert.

6. *Wie beurteilen Sie die albanische Gesetzgebung, soweit sie sich auf den Statut und die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften erstreckt? Muss etwas geändert werden?*

Das albanische Gesetz darf sich nicht in Aktivitäten auf religiöser Grundlage einmischen, solange diese nicht radikal werden.

Das Gesetz erkennt auch das Recht des Einzelnen an, seinen Glauben zu wählen. Manche Privilegien werden den fünf Religionsgemeinschaften zuerkannt, die offiziell anerkannt sind. Solange alle Gruppen ihren gemeinsamen göttlichen Ursprung anerkennen, sollen sie sich nicht in ihre gegenseitigen Aktivitäten einmischen, aber Albanien war sehr tolerant.

7. *Welchen politischen Einfluss haben die Religionsgemeinschaften in Albanien, besonders die Ihre?*

Die Bahá'í interessieren sich zwar für alle Fragen des täglichen Lebens, beteiligen sich aber nicht an Parteipolitik, betätigen sich nicht auf fundamentalistische oder radikale Weise und befolgen die Gesetze des Landes. Sie konzentrieren ihre Bemühungen darauf, ein Gefühl der Einheit und der Zusammenarbeit zwischen allen Religionsgemeinschaften zu schaffen, um einen Beitrag für eine sich ständig weiterentwickelnde Weltzivilisation zu schaffen.

8. *Welche internationalen Verbindungen haben Sie; welche Unterstützung erhalten Sie aus dem Ausland?*

Die Albanische Bahá'í-Gemeinschaft ist Teil der weltweiten Bahá'í-

Gemeinschaft, die von einer höchsten Körperschaft, dem Universalen Haus der Gerechtigkeit, geleitet wird. Die Bahá'í-Gemeinschaft finanziert sich nur durch Beiträge aus dem Inland. Nur erklärte Bahá'í haben das Privileg, Beiträge zu leisten. In Albanien kommen 95 % unserer Fonds von Gläubigen mit Wohnsitz im Lande.

9. *Welche Verbindungen haben Sie zu albanischen Glaubensgenossen im Ausland?*

Die Bahá'í nehmen aktiv an den Bahá'í-Gemeinschaften teil, wo immer sie leben; es gibt keine „Diaspora“. Sie fühlen sich mehr als Weltbürger denn als Emigranten und fühlen sich überall, wo sie leben, zu Hause und als Teil ihrer Gemeinschaft. Aber soweit möglich halten wir gern Kontakte per Email.

10. *Wir sehen Sie die Zukunft der Religionen in Albanien? Erwarteten Sie eine Vertiefung und Ausbreitung religiöser Überzeugungen oder eine neue Säkularisierung?*

Ohne spirituelle Werte, die auf der Überzeugung gründen, dass die ganze Menschheit eine Familie ist, die an einem Ort – diesem Planeten – lebt, können die Probleme der Welt nicht gelöst werden. Daher glauben wir, dass die Religion und die religiösen Überzeugungen eine größere Rolle in unserer Gesellschaft spielen sollten, als sie es jetzt tun, aber in einer integrierenden Form, die bei jedem Glauben die Inspiration derselben göttlichen Quelle anerkennt. Konkurrenz würde nur Spaltung schaffen und die Probleme vertiefen. Wir glauben, dass Albanien einen Beitrag für die Welt leisten kann, was religiöse Toleranz angeht.

Für die Bahá'í anwortete Herr Payam Payman, der Generalsekretär der Geistlichen Nationalen Versammlung.

Die Albaner und ihre Religion in der Wissenschaft und Literatur

Die leichte Art auf die der Albaner die Religion versteht, kann man im folgenden Sprichwort erkennen: **Dort, wo das Schwert ist, ist auch der Glaube. (Tozer 1869)**

Man muss nicht lange mit den Hochländern leben um zu erkennen, dass die Religion zu der er sich bekennt, eine reinste Fassade ist... Solang er weiterhin Albaner sein darf so wie es ihm gefällt, wird der Hochländer jedwede Religion annehmen, die ihm gerade gelegen kommt... Wenn er von dieser nicht bekommt was er will, versucht er es mit einer anderen. **(Durham 1910)**

(Man muss) sich offen die Frage stellen: „Ist in diesem Volke ein staatenbildender Keim enthalten? Wird es möglich sein, dieses in drei Religionen gespaltene, durch die türkisch-islamitische Wirtschaftsform in seinem primitiven Zustand erstarrte Volk zu einem europäischen Staatsgebilde umzugestalten? **(von Thalloczy 1916)**

Der Scheik ließ durch den Dolmetscher sagen, dass in einem Monat endlich wieder einmal alle seine Jünger um ihn versammelt sein würden, am Jahrestag. Das sei der Tag, an dem die heulenden und tanzenden Derwische beweisen würden, wie ernst ihnen ihre Religion sei **(Bohlen-Hegewald 1939)**

Nur wenige Albaner sind religiöse Fanatiker; nur wenige kümmern sich um ihr Seelenheil... ihre altertümliche Lebensweise bietet Ihnen ausreichend Rituale, um emotionale Krisen zu bewältigen, was eine Kirche oder Moschee in vielerlei Hinsicht überflüssig macht. **(Coon 1950)**

So kam die katholische Volksreligion gegenüber dem Islam als der Religion der herrschenden Oberschicht von Anfang an in eine schwierig Lage. Dann begann der Islam eine merkwürdige, vor allem

auf wirtschaftlichen Erwägungen beruhende Anziehungskraft auszuüben. (Stadtmüller 1955)

Der erste Eindruck, den wir von dem albanischen Klerus empfangen, war ziemlich merkwürdig: Uns überraschte besonders, dass die Geistlichen Schnurrbärte, dicke buschige Schnurrbärte, zu tragen pflegten. Sie sprachen alle tadellos Italienisch; aber das war nicht unser Verdienst. Das Italienische hatten sie von Österreich. (Quaroni 1956)

Jeder unbefangene Besucher wird den großen Jugendpalast von Durres für typisches Bauwerk des neuen Albanien halten. Über der hohen Treppe flimmert die helle moderne Fassade in der Sonne... (Aber) die Geschichte dieses Jugendpalastes reicht weit in die Zeit vor der Befreiung zurück, und es war gar eine muselmanische Geschichte. Das große Gebäude war nämlich eine Moschee. (Schneider 1980)

Einige westliche Beobachter, mit denen ich sprach, hatten die Befürchtung, dass in Anbetracht der Intensität der Unterdrückung der Religion unter Hoxha ihre Legalisierung zu einer neuen Form der Unterdrückung führen könnte, dieses mal aber durch religiösen Eifer. (Rosenberg 1994)

Muslim oder Christ sein begründet sich in den familiären, verwandtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die traditionellerweise die religiöse Zugehörigkeit bestimmen. Es ist nicht ausschließlich eine Frage des Glaubens oder der religiösen Überzeugung, sondern eine des sozialen Gefüges. (Doja 2000)

Dass Menschen im heutigen Albanien sich wieder verstärkt dem Glauben zuwenden, für viele mit der Hoffnungslosigkeit materieller Lebensentwürfe zusammenhängt. Der Staat kann nichts bieten, die Familie kämpft... ums Überleben. Die traditionellen Religionen der Albaner versprechen Verbesserungen einer dereinstigen Zukunft. Die Frage, ob es eine solche transzendente Zukunft überhaupt gibt, ficht immer mehr verzweifelt nach Auswegen Suchende nicht an. (Hofbauer 2006)

Die Katholische Kirche im Kosovo

Ein Gespräch mit Don Marjan Sh. Uka



Don Marjan Sh. Uka - Foto: Joela Ndreca

Frage: Die katholische Kirche im Kosovo blickt auf eine lange und wechselhafte Geschichte zurück. Beginnen wir jedoch zunächst mit der Gegenwart. Können Sie uns bitte einige Angaben zur aktuellen Anzahl der Gläubigen und der Gemeinden nennen?

Don Marjan Sh. Uka: Im Allgemeinen wird die Zahl der Katholiken im Kosovo mit etwa 65.000 Gläubigen beziffert. Die tatsächliche Anzahl dürfte inzwischen jedoch geringer ausfallen. Durch Migration und Abwanderung, deren Gründe nicht zuletzt auch in der schwierigen ökonomischen Lage zu suchen sind, hat sich die Zahl der Katholiken, die derzeit im Kosovo leben, nach unseren Schätzungen in den vergangenen Jahren auf etwa 45.000 Gläubige verringert. Diese werden in derzeit 25 Pfarreien, in denen 40 Priester ihren Dienst verrichten, betreut. Zu den Priestern gehören auch vier Franziskaner im Kloster Gjakova, drei Salesianer in

einer Berufsschule des Ordens in Prishtina, zwei Salesianer in Gjilan sowie zwei Jesuiten als Lehrkräfte des „Loyola Gymnasiums“ in Prizren.

Frage: Im früheren Jugoslawien gehörte das Gebiet des Kosovo ab Oktober 1969 zur Diözese Prizren-Skopje. Welche Auswirkungen hatten der Zerfall Jugoslawiens und vor allem der Kosovokrieg auf die Organisation kirchlichen Lebens im Kosovo?

Don Marjan Sh. Uka: Lassen Sie mich zunächst kurz erwähnen, dass die Anfänge der Diözese Prizren bis ins 5. Jahrhundert zurückreichen und die Geschichte unseres Bistums, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, immer wieder Bezüge zur benachbarten Diözese Skopje aufwies. Derzeit bildet das Kosovo die „Apostolische Administration Prizren“, die durch eine mit Wirkung zum 24.05.2000 vollzogene Teilung der bisherigen Diözese

Prizren-Skopje entstand, und die aktuell ein Gebiet von 11.800 km² umfasst. Mit der erwähnten territorialen Neugliederung der kirchlichen Verwaltungsstrukturen hat der Vatikan den veränderten politischen Realitäten nach dem Ende des Kosovokrieges Rechnung getragen, wobei die Bezeichnung „Apostolische Administratur“ darauf verweist, dass es sich um eine provisorische kirchliche Verwaltungseinheit, also um einen sogenannten Jurisdiktionsbezirk, handelt.

Frage: In welchen weiteren Punkten oder Bereichen unterscheidet sich die „Apostolische Administratur Prizren“ denn noch von einem regulären Bistum?

Don Marjan Sh. Uka: Anders als beispielsweise das Bistum Skopje, das als Suffraganbistum Teil der Erzdiözese Vrhbosna (Sarajevo) in Bosnien ist, untersteht die „Apostolische Administratur Prizren“ unmittelbar dem „Heiligen Stuhl“ in Rom. Dies gilt natürlich auch für unseren Bischof Dodë Gjergji, der seit dem 12.12.2006 als Apostolischer Administrator die kosovarische Administratur leitet. Diese besteht derzeit aus den vier Dekanaten Prishtina, Prizren, Gjakova und Peja, die die bereits erwähnten 25 Pfarreien umfassen.

Frage: Der neuerrichtete Verwaltungs- und Bischofssitz der Administratur im Kosovo befindet sich nicht, wie es der Name eigentlich nahe legen würde, in Prizren sondern direkt hinter der neuen und fast fertiggestellten Mutter-Teresa-Kathedrale in Prishtina, die das geistliche Zentrum der Katholiken im Kosovo bildet, und in der am 05.09.2010 erstmals ein Gottesdienst stattfand. Wird es daher später möglicherweise zu einer Umbenennung der Diözese kommen?

Don Marjan Sh. Uka: Bei der Stadt Prizren handelt es sich um den historischen und formalen Bischofssitz der katholischen Kirche im Kosovo.

Das politische Zentrum Kosovos befindet sich jedoch in der Hauptstadt Prishtina. Für uns als katholische Kirche war es daher naheliegend und eigentlich auch selbstverständlich, mit unseren Leitungsstrukturen Präsenz an jenem Ort zu zeigen, an dem auch die Regierung, die wichtigsten staatlichen Institutionen sowie die im Kosovo tätigen internationalen Organisationen ansässig sind. Eine spätere Umbenennung der Administratur Prizren in „Bistum Prishtina-Prizren“ ist daher grundsätzlich durchaus vorstellbar. In Prishtina leben derzeit etwa 2.500 Katholiken.

Frage: Gehören zu den Pfarreien im Kosovo ausschließlich Kosovoalbaner oder gibt es auch unter den Angehörigen der nationalen Minderheiten im Kosovo katholische Gläubige?

Don Marjan Sh. Uka: Die Anzahl der nichtalbanischen Katholiken im Kosovo ist inzwischen äußerst gering. Dies war nicht immer so. Katholischen Glaubens waren auch die gut 6.000 Angehörigen der Janjevci sowie eine Gruppe von etwa 4.000 Personen aus Letnica, also der kroatischen Minderheit im Kosovo, die allerdings nach 1991 in mehreren Wellen aus dem Kosovo emigrierten und fast vollständig nach Kroatien zurückkehrten. Anders stellt sich die Situation im Bistum Skopje dar, mit dem das Gebiet des Kosovo ja zwischen 1969 und Mai 2000 eine gemeinsame Diözese bildete.

Frage: Sie erwähnten gerade kurz die Situation in Makedonien. Woran unterscheidet sich diese, im Blick auf die katholische Kirche, von jener im Kosovo?

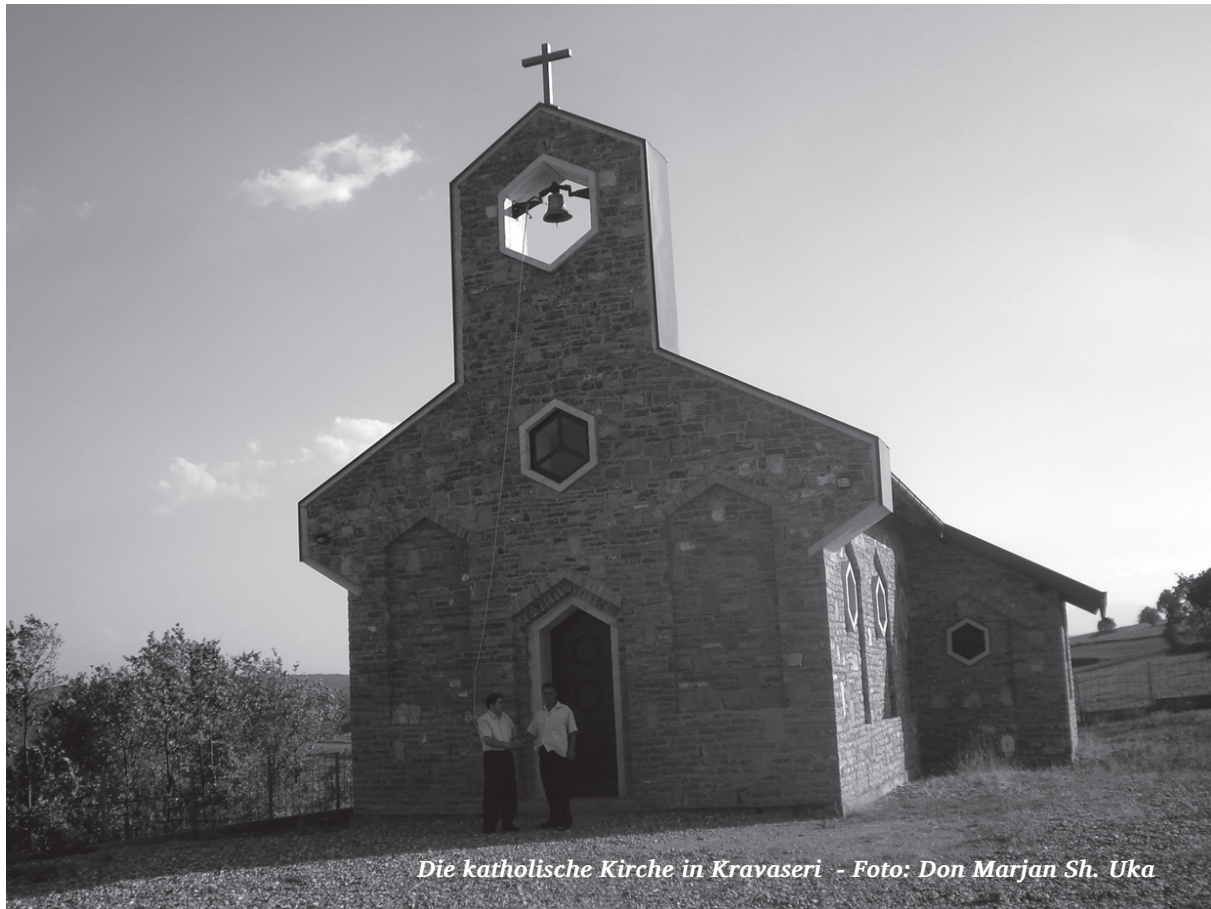
Don Marjan Sh. Uka: Von den heute etwa 15.000 Katholiken in Makedonien gehört, anders als im Kosovo, etwa Zweidrittel dem byzantinischen Ritus an. Der Bischof von Skopje, Kiro Stojanov, der im Juli 2005 übrigens als erster slawischer Makedonier zum Bischof für sein Heimatland

berufen wurde, fungiert daher zusätzlich auch als „Apostolischer Exarch“ für die Gläubigen des byzantinischen Ritus. Mit Bildung der gemeinsamen Diözese Prizren-Skopje im Herbst 1969 war für die albanisch sprachigen Gläubigen des Bistums mit Monsignore Nikë Prela ein eigener Weihbischof zuständig, der dieses Amt bis zu seinem Tode 1996 ausübte. Auch Weihbischof Nikë Prela residierte übrigens nicht in Prizren sondern führte seine Amtsgeschäfte von Ferizaj aus. Sein Nachfolger, Bischof Mark Sopi, wurde schließlich im gleichen Jahr zum Apostolischen Administrator der Diözese Prizren-Skopje ernannt und übernahm im Mai 2000, nach der Teilung der Diözese, die Leitung der neu geschaffenen Apostolischen Administratur im Kosovo.

Frage: Innerhalb der katholischen Kirche im Kosovo sind Sie u. a. für die zum Christentum konvertierten Gläubigen zuständig. Welche Bewandnis hat es mit dieser Gruppe von Katholiken auf sich?

Don Marjan Sh. Uka: Genau genommen handelt es sich bei dieser Gruppe ganz überwiegend um so genannte Kryptokatholiken, also Gläubige, deren Vorfahren teilweise erst vor 80 oder 100 Jahren im Zuge der ja bereits ab Mitte des 15. Jahrhunderts einsetzenden Islamisierung Kosovos durch die Osmanen nach außen hin zum Islam übertraten, jedoch innerhalb der Familien, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, an christlichen Bräuchen und Riten festhielten. Seit dem Ende des Kosovokrieges besinnt sich eine wachsende Anzahl dieser Personen ihrer ursprünglich christlichen Wurzeln, wobei ein Teil der Betroffenen sich inzwischen auch wieder der katholischen Kirche angeschlossen hat.

Frage: Wie reagiert das islamisch geprägte Umfeld, und zwar insbesondere in den ländlichen Gegenden Kosovos, auf die verstärkte Hinwendung zum christlichen Glauben?



Die katholische Kirche in Kravaseri - Foto: Don Marjan Sh. Uka

Don Marjan Sh. Uka: Größere Konflikte sind in diesem Zusammenhang bislang ausgeblieben. Die Probleme liegen eher im Kleinen und fangen in den Familien an. Schwierig wird es oft immer dann, wenn nur einzelne Mitglieder einer bislang muslimisch geprägten Familie, wie z. B. eine größere Tochter, den Wunsch hat, sich der Kirche anzuschließen und Mitglied einer Gemeinde zu werden. Aufgrund des familiären Drucks, oder auch aus Rücksicht auf die Familie, verzichten die Betroffenen mitunter zunächst auf eine öffentliche Ausübung ihres christlichen Glaubens und praktizieren diesen erst einmal im Verborgenen.

Frage: Mit Llapushnik und Kravaseri existieren inzwischen zwei katholische Gemeinden, die vorwiegend aus ehemaligen Kryptokatholiken bestehen. Was ist das besondere an diesen Gemeinden?

Don Marjan Sh. Uka: Bei den beiden genannten Pfarreien handelt es sich um zwei gemeindlichen Neugründungen, die nach Ende des Kosovokrieges erfolgten. In Kravaseri zeugt eine Kirchenruine noch davon, dass an diesem Ort bis vor etwa 80 Jahren eine katholische Kirchengemeinde existierte. Inzwischen verfügt die dortige Gemeinde zumindest wieder über eine kleine Kapelle. In Llapushnik im Gebiet der Gemeinde Drenas existieren keine Reste kirchlicher Gebäude. Hier wollen wir eine neue Kirche errichten. Als für die beiden Pfarreien zuständiger Priester wohne und arbeite ich daher derzeit noch, d. h. bis zum Abschluss der Bauarbeiten für ein Pfarr- und Gemeindehaus, in Prishtina.

Frage: Innerhalb der traditionellen Religionsgemeinschaften im Kosovo bilden die Katholiken zahlenmäßig eine deutliche Minderheit. Welche Bedeutung

hat vor diesem Hintergrund für die katholische Kirche der ökumenische sowie interreligiöse Dialog im Kosovo?

Don Marjan Sh. Uka: Die Beziehungen zwischen den drei traditionellen Religionsgemeinschaften im Kosovo, also der Katholischen Kirche, der Islamischen Gemeinschaft sowie die Serbisch-Orthodoxen Kirche, sind weitgehend konfliktfrei und haben sich, gerade auch im Blick auf das zeitweise stark belastete Verhältnis zur Serbisch-Orthodoxen Kirche, deutlich entspannt. Allerdings sind die Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften auf der Leitungsebene deutlich besser als unten an der Basis im Alltag, wo es nur sehr wenige oder meist gar keine Berührungspunkte gibt. Seit dem Ende des Kosovokrieges hat es mehrere interreligiöse Treffen und Tagungen gegeben, an denen neben den drei bereits erwähnten Religionsgemeinschaften u.a. auch

Vertreter kleinerer protestantischer Kirchen teilgenommen haben. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Begegnungen zwischen dem Oberhaupt der Islamischen Gemeinschaft, Mufti Naim Ternava, dem serbisch-orthodoxen Bischof Teodosije Šibalić der Eparchie Raszien-Prizren sowie unserem Bischof Dodë Gjergji, zu welchen in einem festen Rhythmus wechselseitig eingeladen wird.

Frage: Das kosovarische Parlament hat am 30.08.2011 die Einführung eines von den Religionsgemeinschaften inhaltlich zu verantwortenden Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen des Landes mit 64 gegen 18 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Welche Position vertritt die katholische Kirche in der Frage eines schulischen Religionsunterrichts?

Don Marjan Sh. Uka: Im Gegensatz zur Islamischen Gemeinschaft sind wir als katholische Kirche nicht mit Forderungen nach Einführung eines Religionsunterrichts an den staatlichen Schulen an die Öffentlichkeit getreten. Für die Erteilung eines konfessionsgebundenen Religionsunterrichts im Kosovo ist die Zeit noch nicht reif. Insofern unterstützen wir in dieser Frage die ablehnende Position der kosovarischen Regierung. Im Rahmen der Vorbereitung auf die Kommunion bieten wir als katholische Kirche einen eigenen Religionsunterricht an, der in der Regel meist am Samstag stattfindet und an dem in Prishtina beispielsweise derzeit etwa 150 Kinder teilnehmen.

Frage: Anders als von einigen Kreisen erwartet hat der „Heilige Stuhl“ die Republik Kosovo bislang nicht als unabhängigen Staat anerkannt. Welche Gründe sind nach Ihrer Einschätzung für diese zögerliche Haltung ausschlaggebend und wann erwarten Sie eine diplomatische Anerkennung Kosovos durch den Vatikan?



*Die fast fertiggestellte Mutter-Teresa-Kathedrale in Prishtina
Foto: Stephan Lipsius*

Don Marjan Sh. Uka: Die Frage der diplomatischen Anerkennung Kosovos durch den „Heiligen Stuhl“ ist ein sehr komplexes Thema, bei dem verschiedene Faktoren, wie z. B. auch die Beziehungen Roms zu den orthodoxen Ostkirchen, eine bedeutende Rolle spielen. Grundsätzlich ist es aber so, dass sich der Vatikan durchaus auf die veränderten politischen Realitäten im Kosovo eingestellt und im Hinblick auf seine internationalen Beziehungen auch entsprechende Konsequenzen gezogen hat. So ist seit dem Frühjahr 2011 nun nicht mehr die Nuntiatur, also die Botschaft des „Heiligen Stuhls“, in Belgrad für das Gebiet des Kosovo zuständig, sondern jene in Ljubljana. Gleichzeitig wurde der Apostolische

Nuntius in Slowenien, Erzbischof Juliusz Janusz, zum offiziellen „Delegierten für Kosovo“ seitens des Vatikans ernannt. Insofern ist davon auszugehen, dass im Laufe der Zeit auch die Frage einer Anerkennung der Republik Kosovo durch den „Heiligen Stuhl“ gelöst werden wird.

Die Fragen stellte Stephan Lipsius

Don Marjan Sh. Uka: geb. 09.08.1964 in Stublla e Epërme (Viti). Studium der Theologie in Sarajewo 1982-1989; anschließend Priesterweihe. Kaplan in Klina (1991), Ferizaj (1992), Kallmet/Lezha, (1992-1994), Velipeje/Shkodra (1994-2007), Albanische Katholische Mission Toronto (2008-2010), Llapushnik und Kravaseri (ab 2010).

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Dirk Alvermann: Streiflichter 1956-1965.
Warschau – Tirana – Neapel – Peñiscola – Sheffield. Göttingen 2012. Pappbd. unpag. (134 S.) ISBN 9783869304502

Michael Burzan: Bezahlbare Fehler. Spezialitäten aus Albanien,
in: Deutsche Briefmarken-Zeitung (DBZ). (2012) 4, S. 29

Emma Dante: Mitternacht in Palermo.
München 2010. Paperback 143 S. ISBN 9783630621777

Andreas Ernst: Nord-Kosovo: Die Krise als Chance,
in: Südosteuropa-Mitteilungen. 51 (2011) 5-6, S. 26-37

Oliver J. Gilkes (ed.): The Theatre at Butrint. Luigi Maria Ugolini's Excavations at Butrint 1928-1932 (Albania Antica IV).
With Contributions by Anna Maria Liberati, Lida Miraj, Iris Pojani, Frank Sear, John Wilkes and Barbara Polci. Athen 2003. Gln. m. OU. XVII, 271 S. (= Supplementary Volume No. 35) ISBN 0904887448

Hava und Sali Hidri: Die frühchristliche Basilika in Arapaj/Durrës (Albanien).
Wien 2011 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften 420, Archäologische Forschungen 20). Paperback 109 S. ISBN 9783700169017

Wes Johnson: Balkan Inferno. Betrayal, War, and Intervention 1990-2005.
New York 2007. Paperback XX, 505 S. ISBN 9781929631636

Robert A. Lanier: The Prisoner of Durazzo. Being a History of Six Months in a Phantom Kingdom and of Armageddon Postponed. Zenda Press. Memphis (Tenn.) 2010. Pappbd. m. OU. XV, 471 S., Fototafeln ISBN 9780615325231

Stephan Maurer: Just another day in Kosovo. Vom Leben und Sterben am Balkan.
Thriller. Oldenburg 2007. Paperback 208 S. ISBN 9783898413237

Shon Meckfessel: Suffled How It Gush. A North American Anarchist in the Balkans.
Oakland, Edinburgh, Baltimore 2009. Paperback XVI, 319 S. ISBN 9781904859857

Michael Obert: Chatwins Guru und ich. Meine Suche nach Patrick Leigh Fermor.
München 2009. Pappbd. m. OU. 286 S., Fototafeln (S. 199-231: Pogradec) ISBN 9783890293714

Adrian Paci: Electric Blue.
Zürich 2010. Brosch. 20 S., Bilder (Begleitheft zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich). ISBN 9783868281699

Tuna Prekpalaj: Woordenboek Nederlands-Albanees – Albanees-Nederlands – Fjalor holandisht-shqip – shqip-holandisht.
4th ed. Delft 2007. Pappbd. 344 S. ISBN 9789059721678

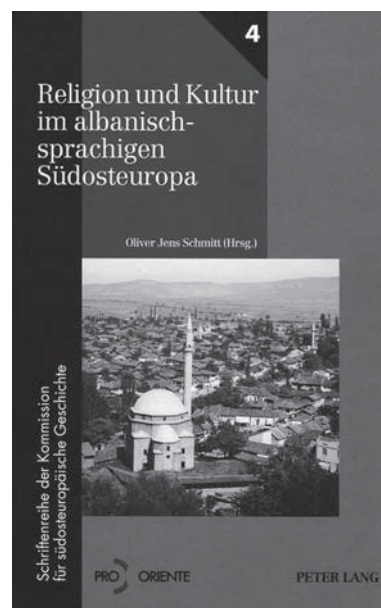
Lirim Selmani: Die Grammatik von "und". Mit einem Blick auf seine albanischen und arabischen Entsprechungen.
Münster u.a. 2012. Paperback 277 S. ISBN 9783830925507

Peter Smolka: Unbekannte Weiten,
in: Trekkingbike. (2012) 2, S. 106-111

Renata Treneska-Deskoska, Aleksandar Lj. Spasov: Language Policy in Macedonia: Achievements and Major Challenges,
in: Südosteuropa-Mitteilungen. 52 (2012) 1, S. 30-45

Hans van de Veen: Albanien.
Amsterdam 2008. Paperback 135 S. ISBN 9789068326925

Dirk Jan Visser, Agnes Verweij: Brave New Kosovo. A World of Transformation and Imagination.
Amsterdam 2005. Pappbd. 144 S. ISBN 9789085460527



Oliver Jens Schmitt (Hrsg.): Religion und Kultur im albanischsprachigen Südosteuropa.

Frankfurt/M. u.a. 2010. Pappbd. 260 S. (= Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte 4) ISBN 9783631602959

Der Wiener Südosteuropa-Historiker Oliver Jens Schmitt organisierte vor einigen Jahren eine Tagung, die sich nicht der Religions- oder gar Kirchengeschichte im engeren Sinn, sondern der Wechselbeziehung zwischen Religion und Kultur im albanischsprachigen Westbalkan widmete (also die Arbëresh und die Diaspora nicht einbezog). Der Tagungsband wurde 2010 veröffentlicht.

Im Unterschied zu Völkern, bei denen die religiöse und konfessionelle Zugehörigkeit konstitutiv für ihre nationale Identität ist (orthodoxe Serben, Makedonier und Bulgaren, katholische Kroaten, muslimische Bosnier), verteilen sich die Albaner auf zwei Religionen und jeweils zwei „Konfessionen“. Aktuelle Zahlen liegen nicht vor, auch nicht über die Zahl der Atheisten und Konfessionslosen. Auch dominiert außerhalb Albaniens der sunnitische Islam sehr stark. Neben Schmitts methodischer Einleitung enthält der Band zehn Beiträge, je vier auf Deutsch und Englisch, zwei auf Französisch. Dritan Egro (Tirana) behandelt die in der Literatur immer wieder

thematisierte Frage nach der Islamisierung der Albaner. Er untersucht die wechselnden Motive der Ausbreitung des Islam besonders unter der sozialen Elite des Landes und der Städte; die Islamisierung des Berglandes zog sich länger hin und blieb unvollständig. Steuerlast und Zugang zu Ämtern und zum Militär spielten erwartungsgemäß eine entscheidende Rolle. Der Alevismus (Bektashije und andere Derwischorden) machte den Religionswechsel leichter und verband sich mit dem Kryptochristentum, also dem internen Festhalten an christlichen Bekenntnissen und Bräuchen bei äußerer Zugehörigkeit zum Islam.

Es hätte den Rahmen der Tagung und des Bandes gesprengt, aber ungelöst bleibt die Frage, warum bei grundsätzlich sehr ähnlichen Bedingungen die Albaner, die Bosnier, die Sandzakslawen und die Roma für den Islam offen waren, die Griechen, Balkanromanen und die meisten Südslawen aber nicht.

Peter Bartl (Pullach), der beste Kenner der katholischen Kirchengeschichte Albaniens und Herausgeber der Quellenedition „Albania Sacra“, stellt die Entwicklung des albanischen Katholizismus im Mittelalter und unter den Türken dar, einem vorgeschobenen Außenposten in einem orthodoxen und muslimischen Ambiente. Die Osmanisierung der Städte zerschlug die vorhandene Organisationsstruktur des Klerus, der diese wieder neu aufbauen und gleichzeitig der Islamisierung etwas entgegensetzen musste, auch kulturell durch Schaffung einer Schriftlichkeit des Albanischen.

Den orthodoxen Gegenpart skizziert Konstantinos Giakoumis (Tirana). Er war von Einpassung in die osmanischen Herrschaftsstrukturen geprägt; die flächendeckende Ausbreitung von orthodoxen Kirchen und Klöstern im Süden Albaniens zeigt den Erfolg dieser Strategie.

Alexandre Popovic (Paris) widmet sich den Tarikat, den mystischen Orden der Muslime, konzentriert sich aber weitgehend auf die Rifa'i, da entgegen einem weitverbreiteten Glauben keineswegs alle albanischen Aleviten Bektashi sind. Aber auch Popovic kann keine exakten Zahlen der Mitglieder und Anhänger nennen.

Eva Anne Franz (Wien) geht über die Darstellung einer einzelnen Glaubensrichtung hinaus; sie fragt, wie im Kosovo vor 1912 albanischsprachige Muslime und Katholiken ihr Zusammenleben gestalteten. Die Tanzimat-Reformen hatten in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Nichtmuslimen mehr Rechte verschafft, auch beim Zugang zu Staatsämtern und zu bewaffneten Formationen wie der Polizei. Aber besonders im Bildungsbereich vertiefte sich die Trennung zwischen den muslimischen Staatsschulen und den christlichen Privatschulen. Neben der Abgrenzung zwischen Muslimen und Ghiauren, bei der Konflikte eher sozial als religiös motiviert waren, gab es auch das gemeinsame Begehen der religiösen Feierlichkeiten bis hin zu religiösem Synkretismus.

Die Abgrenzung der Sunna als muslimische Mehrheitsströmung von den alevitischen „Heterodoxien“ wird von Nathalie Clayer (Paris) dargestellt. Sie widerspricht der in der nationalistischen Geschichtsschreibung der Kommunisten und Postkommunisten traditionellen Relativierung entsprechend dem Pashko-Vasa-Vers: „Der Glaube des Albaners ist das Albanertum“.

Der einzige Albaner unter den Teilnehmern, Ali Musa Basha (Tirana), beschreibt die organisatorischen Verfolgungsmaßnahmen gegen die Muslime durch das kommunistische System. Der Beitrag ist hinsichtlich der innermuslimischen Konflikte interessant; er beschreibt die organisatorische Verselbständigung der Bektashije von der Muslimischen Gemeinschaft, die von den anderen Tarikat nicht nachvollzogen wurde. Eine Verfolgungsgeschichte im vierfachen Umfang steuert Markus W.E. Peters (Vaduz) für die Katholiken bei; er konnte sich dabei auf seine „Geschichte der Katholischen Kirche in Albanien“ (2003) (s. AH 1/2004) stützen.

Egin Ceka (Wien) analysiert das Verständnis von Atheismus, das die albanischen Kommunisten pflegten, als Komplex von Verfolgung der Religionsgemeinschaften, von ersatzreligiöser Staatsideologie, von wissenschaftlich verstandener Theorie und von intellektueller und kultureller Ausdrucksform.

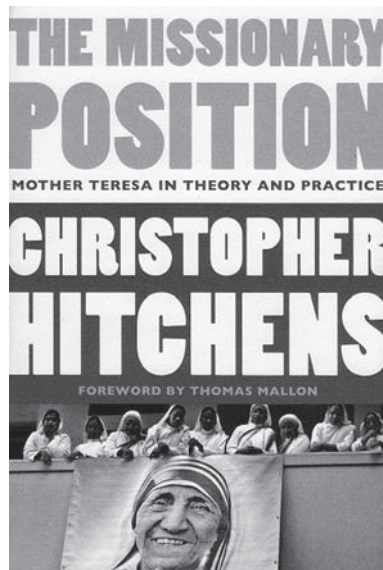
Schließlich untersucht Cecilie Endresen (Oslo) die Rolle des Klerus im postkommunistischen Albanien bei der Neubestimmung des Verhältnisses von Religion und Nation. Eine tabellarische Übersicht macht deutlich, wie unterschiedlich die Perzeption der türkischen Herrschaft und der Islamisierung durch die verschiedenen Religionsgemeinschaften ist. Konkurrierende Mythen haben ihre Auswirkungen auf die Gestaltung des sozialen Lebens in der Gegenwart. Eine Kritik kann man dem Herausgeber nicht ersparen: ein Register sollte für solche Publikationen selbstverständlich sein. Der Blick auf den albanischen Raum in seiner Gesamtheit ist nur mit Einschränkungen gelungen (die Konzentration liegt auf der Republik Albanien). Davon abgesehen, ist dieser Band einer der wichtigsten Beiträge zur Diskussion der Geschichte der Religionen und ihrer Einflüsse auf die albanische Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

Michael Schmidt-Neke

Christopher Hitchens: The Missionary Position. Mother Teresa in Theory and Practice.

Twelve. New York, Boston 2012. Paperback XXI, 105 S. ISBN 9781455523009

Der Ansatzpunkt für die Verehrung der in Skopje geborenen Ordensgründerin Agnes Gonxhe Bojaxhiu (1910-1997) ist nicht ihre Tätigkeit, die mit Albanien so gut wie nichts zu tun hat, sondern ihre ethnische Herkunft in Verbindung mit ihrem internationalen Prestige. Trotz der Möglichkeit, dass sie eigentlich eine Aromunin war (der Name Bojaxhiu ist bei dieser Minderheit recht häufig), wird sie als herausragende Vertreterin der albanischen Nation in Anspruch genommen. 2003 wurde der neu ausgebaute Flughafen Rinas nach ihr benannt; dort und an verschiedenen anderen Orten in Albanien und Kosovo stehen Denkmäler. Bei politischen Demonstrationen wurden häufig ihre Bilder gezeigt. Mitunter hat die Forderung (nicht nur) katholischer Kreise nach noch



mehr Denkmälern und Würdigungen den Widerspruch von Muslimen hervorgerufen, die darin einen Versuch sahen, Albanien für den Katholizismus zu missionieren.

Der in Großbritannien lebende albanische Wissenschaftler und Publizist Gëzim Alpin hat 2007 in seiner Studie: *Mother Teresa – Saint or Celebrity?* (s. AH 4/2006) die Auseinandersetzung um Leben und Werk der Nonne analysiert. Er registrierte schon damals nicht weniger als 519 Bücher über sie, fast ausnahmslos positive Darstellungen bis hin zur Hagiographie.

Zu den wenigen Ausnahmen gehört das erstmals 1995 erschienene, jetzt wieder aufgelegte schmale Buch von Christopher Hitchens. Es war aus einer Fernsehdokumentation von Hitchens aus dem Jahr 1994 mit dem nicht minder deutlichen Titel „Hell’s Angel“ entstanden.

Hitchens, der im Dezember letzten Jahres starb, war ein progressiver Publizist und Kommentator, der neben scharfer Kritik am US-Imperialismus auch Unterstützung für die Intervention im Irak gezeigt hatte. Er kritisierte auch das zu späte Eingreifen im Jugoslawienkrieg. Seine spektakulärsten Aufträge hatte er mit fundamentalen Angriffen auf die Religion – nicht nur das Christentum, sondern auf religiöses Denken an sich.

Die Neuauflage seiner Streitschrift hat sicher auch damit zu tun, dass der Mutter-Teresa-Kult im ganzen albanischen Raum seit ihrem Tod

gewaltig zugenommen hat, besonders nach ihrer Seligsprechung durch Johannes Paul II. 2003. Das war unkanonisch schnell; Hitchens weist darauf hin, dass kein Papst der Neuzeit so viele Heilig- und Seligsprechungsverfahren eingeleitet hat wie Woytila – Hitchens zieht den Vergleich mit den Taufen ganzer chinesischer Truppenverbände durch christliche Generäle heran, die ihre Einheiten einfach mit dem Feuerwehrschauch begossen.

Hitchens wichtigste Argumente gegen Mutter Teresa sind:

- Sie lasse sich von konservativen Eliten für deren Zwecke einspannen, nicht etwa umgekehrt. Die höflichen Gespräche mit Nexhmije Hoxha und die Kranzniederlegung an Enver Hoxhas Grab und ihre Elogen an Jean Claude Duvaliers Frau Michelle – die Exponentin einer der parasitärsten, unfähigsten und grausamsten Diktaturen – bewiesen dies.

- Sie vertrete die komplette Agenda der konservativsten Kräfte innerhalb der Kirche, für die es nur darum gehen, für die Menschen vor ihrer Geburt und nach ihrem Tode zu sorgen, deren Leiden dazwischen aber gottgewollt sei.

- Sie verstehe ihre Arbeit mit Kindern nicht so sehr als humanitären Akt als vielmehr als Maßnahme gegen Verhütung und Abtreibung und trug damit zur Geburt zahlloser Kinder ohne jegliche Lebenschance bei.

- Trotz Bekundungen, kein Geld von Reichen zu nehmen, akzeptiere sie Spenden von später verurteilten Kriminellen und habe sich für diese eingesetzt, lehnte aber eine Rückgabe zugunsten der Geschädigten ab.

- Trotz durchaus vorhandener Geldmittel würden die Ordenshäuser bewusst auf einem extrem armseligen Niveau ausgestattet. Den Leidenden würden Schmerzmittel verweigert, weil sie ihr Leiden mit Christus teilen müssten.

- Schwerkranken würde allenfalls eine dilettantische und sogar schädliche Behandlung durch unqualifizierte Kräfte zuteil; eine Zusammenarbeit mit oder Überweisung in Krankenhäusern würde verweigert.

- Sie habe Wunder vorgetäuscht, wo natürliche Erklärungen auf der Hand lagen (z.B. sah sie auf Filmaufnahmen ein göttliches Licht, während die Kameraleute sich über einen besonders

lichtempfindlichen Film freuten), und diese Schwindeleien würden jetzt in ihrem Kanonisierungsverfahren zu ihren Gunsten genutzt.

- Sterbende würden ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung getauft.

- Sie lasse sich vor den Karren eines albanisch-katholischen Extremnationalismus spannen.

Das ist starker Tobak, aber Hitchens führt Belege für seine Behauptungen an, darunter den Erfahrungsbericht einer ausgestiegenen Ordensschwester von Mutter Teresas Orden „Missionare der Nächstenliebe“, der – wundert es jemanden? – keinen Verleger gefunden hat.

Gemessen an den hysterischen Reaktionen auf die wissenschaftlich-kritische Biographie Skanderbegs von Oliver Jens Schmitt, kann man sich vorstellen, was auf einen albanischen Verleger zukäme, der Hitchens’ Buch verlegen würde. Vielleicht wäre es das Risiko wert ...

Michael Schmidt-Neke

Bailey, Roderick. *The Wildest Province - SOE in the Land of the Eagle.*

London: Random House UK (Tb.) 2009; 416 Seiten; ISBN: 1845950712;

Mit „*The Wildest Province*“ präsentiert Roderick Bailey seine sehr umfangreichen Forschungen zur Geschichte des britischen Engagements in Albanien während des Zweiten Weltkrieges. Damit leistet er einen Beitrag zur in Großbritannien seit dem Ende des Krieges immer wieder aufflammenden Debatte, ob und in welchem Maße Großbritannien eine „Mitschuld“ an 45 Jahren kommunistischer Herrschaft in Albanien hat.

Rückblick: Großbritannien hat sich, zuerst sehr zurückhaltend, aber dann verstärkt ab 1940 mit dem Eintritt Italiens in den Krieg, in Albanien engagiert um dort einen antifaschistischen Widerstand aufzubauen. Wie dieser Widerstand zustande kommen sollte und wie dieser am effektivsten unterstützt werden könnte, blieb unter den unterschiedlichen Akteuren aber umstritten. Vor allem ging es darum, welche der unterschiedlichen Widerstandsgruppen im Land –

die Zogisten, die sich 1943 als Legalität unter Abas Kupi vereinten, die konservative aber durchaus heterogene Balle Kombetare (BK) und die Kommunisten – am effektivsten gegen die Italiener eingesetzt werden konnten. Diese Debatten setzen sich bis Kriegsende fort – und darüber hinaus. Letztendlich kam die meiste finanzielle, materiale und logistische Unterstützung den Partisanen zugute. Der Grund: Sie waren die Einzigen, die nicht nur groß redeten, sondern der Direktiven - „Deutsche töten“ - auch aktiv nachgingen.

Etwa 80 britische Verbindungs-offiziere (British Liaison Officer = BLO) bzw. Funker wurden im Laufe des Krieges in Albanien eingesetzt und unterstützt von einem in Kairo und später in Bari ansässigen Stab. Die meisten wurden bei den Partisanen im Süden Albanien eingesetzt. Wie es dazu kam, wird in dieser manchmal etwas überdetaillierten Studie wunderbar dargestellt. Sie basiert nicht nur auf einen bewundernswerten Marathon durch nicht weniger als 14 Archive in Großbritannien, Amerika und Deutschland um erst in den letzten Jahren freigegebene Akten zu sichten, sondern nimmt zudem Fakten aus zahlreichen Interviews mit Zeitzeugen auf – zumeist ehemalige Verbindungsoffiziere, aber auch einige Albaner – sowie Dokumente und Memoiren, die nach wie vor in privater Hand weilen.

So kann der Autor mit einigen Mythen bezüglich des Kriegsverlaufs und des britischen Engagements in Albanien aufräumen. Darunter ist der von Julian Amery geäußerte Vorwurf, dass dem Sozialismus nahstehende Offiziere im Feld und im Stab die Unterstützung der Partisanen auf Kosten vor allem der Legalität forcierten und auch die Berichte der Verbindungsoffiziere bei nicht-Partisanengruppen nicht weiterleiteten bzw. verfälschten. Überhaupt kommt der Selbstdarsteller Amery hier sehr schlecht weg.

Auch der Vorwurf, es gab einen sowjetischen Maulwurf in der Albanien-Sektion des Special Operations Executive (SOE) sei

nicht durch Fakten zu belegen. Viele - die meisten - der BLOs waren irgendwie Links in ihrer politischen Einstellung, zum Verrat ist es aber nie gekommen.

Das Buch ist äußerst lesenswert und eröffnet manch neuen Blick in die albanische Geschichte.

Andreas Hemming
Halle/Saale

Polyphonia – Die vergessenen Stimmen Albanien

Björn Reinhardt und Eckehard Pistrick (Buch und Regie) Rumänien: Maramures Filme, 2011, 87 min

Die Stille ist bemerkenswert. Und das Tempo. Damit haben die Autoren von Polyphonia – Die vergessenen Stimmen Albanien schon die Essenz des ländlichen Lebens in Albanien erfasst. Unterbrochen wird die Stille nur vom Gesang und dem Lärm der LKWs, die die neu ausgebaute Landstraße entlang fahren. Gedreht wurde der Film im abgelegenen Shirokë-Gebirge südöstlich von Elbasan und erzählt - so der Begleittext - die Geschichte vom orthodoxen Anastas und seinem muslimischen Freund Arif, beide Ziegenhirten und beide begabte Sänger.

Auch wenn die Beziehung zwischen diesen zwei Männern eine große Rolle im Film spielt, ist dies nur eine von vielen Vignetten, die zusammen einen Blick in das alltägliche (Über-)Leben im postsozialistischen Albanien ermöglichen. Es ist ein Leben zwischen Tradition und Moderne. Gleichzeitig swingt eine seit 1991 in Albanien oft zutage tretende Tendenz zur ökonomischen und ideologischen Retraditionalisierung mit: Anastas und Arif waren ja nicht immer Hirten. Zur sozialistischen Zeit war Anastas Brigadier und Arif in seiner Brigade.

Die Tradition manifestiert sich im polyphonen Gesang, der seit 2005 UNESCO Weltkulturerbe und seitdem Objekt besonderer kulturpolitischer Aufmerksamkeit ist. In großen Teilen Südalbanien zu finden, hat diese musikalische Tradition im Shirokë-Gebiet eine besondere Komponente: Es wird nicht nur gesungen, sondern

dabei auch getanzt. Die westliche Moderne hält Einzug spätestens seit dem Ausbau der Straße ins Tal. Die Jugend verlässt das Dorf, hört lieber Popmusik. Auch Anastas' Sohn lebt seit Jahren mit seiner Familie in Griechenland. Die neue Zeit, sagt er, bricht ihm das Herz.

Leider bestehen die Autoren darauf, die gezeigten Bilder nicht zu kommentieren. Es ist modern, ethnographische Filme ohne Kommentar zu lassen und die Rolle des fragenden, inszenierenden Filmemachers zu verschweigen, vieles bleibt aber dadurch im Dunkeln: Sowohl die Schwarzmalerei des alten, verbitterten Mannes auf dem Markt im Ort als auch die Schwärmerei des Bürgermeisters bleiben ohne Kontext. Und wirklich gesprächig ist Anastas - der statusbewusste Hauptdarsteller - auch nicht, zumindest nicht gegenüber der Kamera. Man versteht eher selten, was ihn bewegt. Übrig bleibt dem Betrachter letztendlich nur die Musik, die schönen Bilder und die atemberaubende Landschaft zu würdigen. Polyphonia wird zum rein ästhetischen Erlebnis.

Mit dem Untertitel - die vergessenen Stimmen Albanien - wird angedeutet, dass es hier um ein Phänomen geht, was dem Verschwinden nahe ist. Auf den ersten Blick scheint es auch so zu sein. Der Musikethnologe Eckehard Pistrick, ein Romantiker und Ästhet, der sich gerne in der Tradition einer Wissenschaft sieht, der eine authentische aber dem Untergang geweihte Tradition durch ihrer Archivierung dokumentiert, formuliert es im Werbematerial und auf der Webseite des Maramures Filmarchivs (www.maramures.de) auch so. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Mit dem Status als UNESCO Weltkulturerbe erfährt diese Tradition eine außerordentliche nationale und internationale Förderung. Sie hat das Potential zum Wirtschaftsfaktor, auch darauf spekuliert der schwärmende Bürgermeister, der auf Touristenscharen hofft. Es ist aber auch wahr, dass sich die Polyphonie dem globalisierten Markt anpassen, ja gewissermaßen massentauglich gemacht wird. Insofern geht sicherlich etwas verloren.

Andreas Hemming
Halle/Saale

Albanien auf der Leipziger Buchmesse

Die Leipziger Buchmesse entwickelt langsam den Ruf als Forum für die Literatur Ost- und Südosteuropas. Das Engagement des Übersetzer-Netzwerkes Traduki hat viel damit zu tun. Dieses Jahr hat Traduki 56 Autorinnen und Autoren aus den Ländern Südosteuropas nach Leipzig eingeladen, um über die Literatur zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Darunter waren auch zwölf Autorinnen und Autoren aus Albanien und dem Kosovo.

In den verschiedenen Diskussionsrunden zur Situation in Albanien und dem Kosovo ging es u.a. um die Überschneidung von Politik und Poesie in Südosteuropa, über die Schwierigkeit, als albanische Frau auch schriftstellerisch tätig zu sein und die sich entwickelnde Literaturszene im Kosovo. Zudem gab es Lesungen u.a. von und mit Helena Kadare und Lindita Arapi.

Gleichzeitig präsentierte sich die Vereinigung albanischer Verleger mit einem - so der in Stuttgart lebender Kosovo-Albaner Beqë Cufaj - über die Jahre immer professioneller wirkenden Auftritt. Neu in diesem Jahr war ein zweisprachiger Katalog, in welchem die Schriftstellerinnen und Schriftsteller bzw. die fünf teilnehmenden Verlage präsentiert sind.

Es ist durchaus begrüßenswert, dass die meisten der zur Messe eingeladenen Autorinnen und Autoren der jüngeren Generation entstammen. Auch wenn es hier noch einige - meist organisatorische - Schwierigkeiten zu überwinden gibt, wird damit eine dynamische Literaturszene unterstützt und ihr Vernetzungsmöglichkeiten sowohl mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland als auch mit jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Südosteuropa gegeben.

Text & Foto:
Andreas Hemming
Halle/Saale





Umweg über Albanien Eine Veranstaltung mit Jutta Neumann

Am 1. Februar 2012 fand im Gästehaus der Universität Hamburg ein Abend mit Jutta Neumann statt. Frau Neumann, eine Hamburger Jüdin, ist mit ihrer ganzen Familie 1939 vor dem Nazi-Terror nach Albanien geflohen und wurde dort den ganzen zweiten Weltkrieg über versteckt und von den Albanern geschützt. Jutta Neumann lebt heute in New York und hat über ihre Vertreibung aus Hamburg das eindrucksvolle Buch „Umweg über Albanien“ geschrieben, das im DAFG-Verlag erschienen ist.

Die etwa 120 Zuhörer waren tief beeindruckt von der 81-jährigen Dame, die in reinem Deutsch, mit frischer Stimme ihre Erlebnisse geschildert hat. Wie klar und genau sie sich an die Ereignisse erinnert, und wie präzise sie diese in die allgemeinen Begleitumstände einordnen kann, das ist bewundernswert. Jutta Neumann betrachtet es als ihre Pflicht, als eine der letzten Überlebenden Zeugnis abzulegen von den unmenschlichen, verbrecherischen Maßnahmen der deutschen Faschisten. So wendet sie sich immer wieder an Schüler und junge Leute. Bis heute schildert sie ihre albanischen Gastgeber und Schützlinge mit großer Wärme und überträgt ihre Erlebnisse auf das ganze albanische Volk, dessen Gastfreundschaft und festen Mut, das gegebene Wort zu halten, sie ein ums andere Mal hervorhebt. Tatsächlich sind in Albanien nicht nur keine Juden ermordet, sondern zusätzlich viele jüdische Flüchtlinge aus Europa aufgenommen und geschützt worden. So werden in Yad Washem allein 69 Albanerinnen und Albaner als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

Eingeführt in den Abend hat er Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Hamburg, Bernhard Effertz, die Organisation hatte die „Landeszentrale für Politische Bildung“ übernommen. Auch die DAFG hatte dazu eingeladen. Das zahlreiche Publikum, darunter auch viele junge Albaner, haben einen bemerkenswerten Abend erlebt, der allen sicherlich noch lange im Gedächtnis beleiben wird.



Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Andreas Hemming, Halle/Saale; Agim Gashi, Hamburg; Joela Ndreca; Renate Pietrek, Dinslaken; DJH Possenhofen; Don Marjan Sh. Uka,

Gestaltungskonzept:
Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:
Skanderbeg GmbH, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:
Hansadruck Kiel

Vertrieb:
Skanderbeg GmbH, Bochum

Abonnements:
DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65 44705 Bochum
Friederikastr. 97 44789 Bochum

Preise:
Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß
dieser Ausgabe:
15.06.2012

Kontakt zur DAFG

**Büro der DAFG +
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: pietrek@albanien-dafg.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Andreas Hemming
Lauchstädter Str. 16
06110 Halle/Saale
e-mail: hemming@o2online.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg
c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite: www.dafg.de



Mohammedanerinnen

Frauen, Mohammedanerinnen, vom Scheitel bis fast zur Sohle eingemummt, meistens allein, selten zu zweien, aber immer ohne Mann, huschen über die Straßen und verschwinden in und hinter versteckten Winkeln. ... Das Angesicht der Frauen vom 18. Lebensjahre an ist meistens durch einen schwarzen Schleier verdeckt, damit sie den lüsternen Blicken des Mannes entrückt sind. ... Durch die Verschleierung soll die Frau den Augen fremder Männer enthoben werden, damit man sich keinen unangenehmen Komplikationen aussetzt, insbesondere der Blutrache. Der Schleier wird nur außerhalb des Hauses getragen; in der Wohnung wird er abgelegt.

Die Verschleierung führte später zu Auswüchsen. Man trug den Schleier dauernd. Die Folge der dauernden Einschleierung und Einmummung ist, dass heute achtzig Prozent der Frauen an Tuberkulose leiden. ...

Der Vielweiberei und dem Schleier versucht man mit allen Mitteln beizukommen. In Bosnien, Bulgarien, Serbien waren die Muselmanen nicht mehr so streng in ihren Sitten und Gebräuchen. Die Verschleierung der Frauen war hier oft nur angedeutet.

Josef Hollmann: Albanien. Das wilde Bergland an der Adria. Buer, Gladbeck 1946, S. 12-16



Turm der orthodoxen Kirche in Tirana